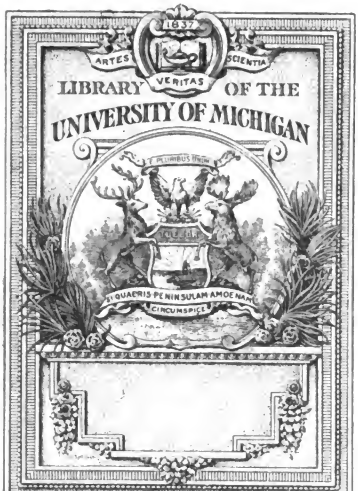
GRAD
BUHR
888
E8hi
tF92

A 658219

Digitized by Google

1163

K 247.



Digitized by Google

888
E8
tF

Zu Schmid des Uebersetzers

E. Baumstark
1849.

Digitized by Google

Digitized by Google

Euripides. Hippolytus. Germ.
112248

Hippolytos,

Tragödie des Euripides.

Metrisch übertragen

von

Franz Fritze.

Berlin.
Verlag von Albert Förstner.
1846.

Digitized by Google

888
E8hi
tF92
MHR

Digitized by Google

Seiner Hochwohlgeboren

dem

Königlich Preußischen Geheimen Rathe

Herrn Dr. Ludwig Tieck

als Zeichen hochachtungsvollster Verehrung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hochwohlgeborener Herr!
Hochzuverehrender Herr Geheimer Rath!

Eurer Hochwohlgeboren durch eine meiner Arbeiten eine Huldigung darzubringen, welche Ihrer schon dadurch nicht ganz unwürdig wäre, daß sie sich nicht als das Erzeugniß einiger flüchtiger Tage, sondern durch längere Zeit fortgesetzter, ernster Anstrengung kund gäbe, war mir längst ein tiefgefühltes Bedürfniß. Denn wenn des Königs Majestät meiner Uebertragung der Tragödien des Sophokles einige Huld zuzuwenden geruhet haben, und eine dieser Tragödien, der Oedipus in Colonos, bereits öffentlich aufgeführt ist, eine andere aber, der König Oedipus, zur Aufführung auf der Bühne vorbereitet wird: so erkenne ich klar, daß ich alle diese Vorzüge lediglich Ihrem Wohlwollen zu danken habe, welches meine erste Arbeit durch ein freundliches Vorwort dem Publikum zugeführt, und seitdem auch in meine sonstigen Lebensverhältnisse auf eine beglückende, und mich zu unbegränztem Danke verpflichtende Weise eingegriffen hat.

Digitized by Google

Als Ew. Hochwohlgeboren mir den ehrenvollen Auftrag ertheilten, auch den Hippolyt des Euripides für die Bühne zu übertragen, faßte ich daher sofort den Plan, dieses Werk Ihnen als ein Zeichen recht lebendigen Dankes zu überreichen. Etwas Besseres vermeinte ich meinerseits Ihnen nicht darbringen zu können, weil ja Ihnen, nächst Seiner Majestät dem Könige, allein das hohe Verdienst gebührt, die unsterblichen dramatischen Werke des Alterthums dem düsteren Schulstaube entrissen und sie auf die Bühne, ihre wahre Heimath, verpflanzt zu haben, auf daß ihre ewige Schöne, wie schon vor Jahrtausenden, so auch noch heute, die Gemüther rühren, erwärmen und emporheben könne. Ein Jeder, in dessen Seele Raum genug ist, diese vollendeten Dichtungen mit Begeisterung aufzunehmen, und der sich durch den gleißenden Flitterputz der vergänglichen, und von Tag zu Tage in größerer Zahl neben uns in

Digitized by Google

die Vergessenheit sinkenden Gestalten der mehrsten, pygmäischen, Produkte der Jetztzeit noch nicht das Auge hat verblenden lassen, weiß daher Ihr Verdienst nicht genug zu preisen, daß Sie, gegenüber dem Geschrei gewinnsüchtiger Tageblätter und dem geist- und wissenlosen Geschwätz der zu Reglern des Geschmacks sich aufwerfenden Stimmführer dessen, was sie öffentliche, mit der Zeit fortschreitende Meinung nennen möchten, alle Schwierigkeiten besiegt, und die Erzeugnisse einer ewigen Poesie wieder an ihren Platz, in den Tempel der Kunst eingeführt, und den lange schlummernden Gestalten ein neues Leben eingehaucht haben. Welche Erquickung ist es aber auch nicht, aus dem durch sie dargebotenen vollsten Borne des Genusses zu schöpfen zu einer Zeit, wo Mangel an wahrer Dichtungskraft, um seine Blößen zu verhüllen, uns so gern überreden möchte, grade dasjenige, was der Poesie am schroffsten gegenüber steht,

Digitized by Google

wie: übertriebene Zerrbilder des Grauſens, weichliche Geſtaltloſigkeit, politiſches Raiſonnement, und was dergleichen Afterſtoffe mehr ſein mögen, ſei Vorwurf der Poeſie. Welch ein anderer Geiſt weht uns aus jenen Geſtaltungen des erhabenſten Genies an, in denen vor Allem das reinſte Maaß äſthetiſcher Schönheit ſelbſt den Sturm der Leidenſchaften mildert, und uns das Grauſenhafteſte in einem idealen Lichte zeigt, und wo — wie Göthe ſo ſchön von Arioſto ſingt — die Weisheit in Freude und Schmerz, in Trauer und Entzücken aus einer goldenen Wolke erhabene Sprüche ertönen läßt.

Da nun Sie auch dem nicht philologiſch Gebildeten alle dieſe Genüſſe ſo unendlich näher gebracht, und für ihn erſt recht genießbar gemacht haben, mußte es alſo nicht gerade für mich die einzige Aufgabe ſein, wenn ich Ihnen etwas darbringen durfte, Ihnen die Uebertragung eines Ihrer Lieblingswerke, und vor Allen desje-

Digitized by Google

nigen Tragöden zu weihen, den, wie ich so oft von Ihnen hörte, Sie wegen seiner reichen Schönheiten am höchsten schätzten?

Nehmen Euer Hochwohlgeboren diese Arbeit denn auch mit gewohnter Huld auf. Mögen Sie auch Vieles in ihr zu tadeln finden, das Eine werden Sie doch mit Ihrem klaren Scharfblicke darin nicht verkennen, daß ich dabei diejenige Begeisterung in mir trug, welche mir theils das Erhabene meiner Aufgabe, theils der Gedanke einflößen mußte, daß ich Ihnen dadurch einen, wenn auch nur geringen Zoll meines Dankes abzutragen versuchen wollte.

In der Bearbeitung selbst bin ich den, von Ihnen bereits bei dem Sophokles gebilligten Grundsätzen treu geblieben, unbekümmert um den, auf diesem Gebiete incompetenten Tadel der bloßen Philologen. — Diese Grundsätze haben sich bei der Aufführung des Oedipus

Digitized by Google

praktisch bewährt, und ich fühlte, daß ich dabei mehr vom Herzen sprechen könne. Wenn aber von der Bühne zum Herzen gesprochen werden soll, so muß vom Herzen gesprochen werden; das möchten sich doch ja alle Gegner — denen aber freilich mehr um Kuriositäten-Kram, als um lebendiges Leben der Dichtung zu thun zu sein scheint — zu richtiger Ueberzeugung klar machen.

Mit tiefster Verehrung

Ew. Hochwohlgeboren

Berlin,
am 6. September 1846.

ergebenster
Franz Fritze.

Digitized by Google

Vorwort.

Den Gebrauch des fünffüßigen Jambus im Dialoge der antiken Tragödie, in der Stelle des Trimeters, nochmals zu rechtfertigen, halte ich für überflüssig. Dem Laien ist diese Versart an sich lebendiger und klingender, wie zahlreiche Beispiele mich überzeugt haben; der bloße Philologe wird doch nicht zu überzeugen sein, da er mit der aufgegebenen Form auch die Würde des ganzen Drama's geschwunden erachtet, und ihm oftmals um das hinleiernde, mechanische Abzählen der Versfüße mehr zu thun ist, als um den Genuß des erhabensten Sinnes. Ueberdies habe ich zu meiner Freude Beweise erhalten, daß selbst hochgestellte Philologen, die, wenn sie meinen Sophokles in die Hand nahmen, vor den kurzen Versen zurückschauderten, wenn ich ihnen mit dramatischem Accente daraus vorlas, mir bekennen mußten, daß sie meine Verse fast für Trimeter gehalten. Sollte indessen doch Einer von diesen Herren wider Erwarten meiner Arbeit auch in dieser Beziehung einige Aufmerksamkeit widmen, so verweise ich ihn auf mein Vorwort zum Sophokles.

Diesem will ich indessen doch das Eine zufügen, daß ich in dem Bewußtsein immer mehr erstarkt bin, daß, wenn wir

Digitized by Google

unternehmen, die dramatischen Werke des Alterthums von der Bühne aus genießbar zu machen, dann der von mir beobachtete Weg der allein zweckmäßige sei, weil er durch die sprachgemäße Behandlung des Verses dem Schauspieler das Recitiren, und sonach dem Zuschauer das Hören wesentlich erleichtert.

Der bloße Philologe, zumal Einer, dem die Bühne ganz fremd ist, erscheint zum Widerspruche dieser Ansicht nicht competent, ich kann daher nicht mit ihm kämpfen, weil ihm die Basis der Beurtheilung gebricht; ich würde dem Widersprechenden aber auch immer nur den Alles überwiegenden Ausspruch des competentesten Aesthetikers und Richters im Geschmack, Ludwig Tieck's, in seinem Vorworte zu meinem Sophokles, entgegenstellen, vor welchem mir jede andere Meinung schwindet; so wie ich glaube, daß auch die Aufführung des Oedipus in Colonos schon manchen Gegner meines Princips in seinen Ansichten wankend gemacht haben dürfte, da, wie der Erfolg zeigte, neben leichterer Faßlichkeit und bequemerer Deklamation, die Würde des Werks wohl gewahrt wurde, dasselbe sogar lebendiger zum Herzen sprach. Ein Mehreres bedarf es kaum.

Denen, die mir entgegengesetzt, daß doch auch Göthe und Schiller leicht sprechbare und sehr wohlklingende Trimeter gebildet haben, empfehle ich, solche sich doch ein wenig genauer anzusehen. Sie werden meine Ansicht dort am auffallendsten bestätiget finden, wenn sie bemerken, daß es zumeist nur 6füßige, deutsch gebildete Jamben, nicht aber Trimeter sind, die beide Dichter angewendet haben. Denn ein iambischer Vers, der 6 Füße hat, ist bekanntlich noch kein Trimeter, und um ihn zu bilden, ist begreiflicher Weise unsere Sprache eben so gelenk, als zur Bildung des 5füßigen Jambus, weshalb denn auch der 6füßige Jambus dem Recitirenden weiter keine besonderen Schwierigkeiten auflegt. Anders verhält es sich mit dem Trimeter. Dieser Vers wird erst

Digitized by Google

durch seinen inneren Rhythmus zu einem solchen. Gerade dieser innere Rhythmus widerstrebt aber unserer Sprache und unserer Deklamation durchaus, woher es denn kommt, daß — wenn auch Werke, die im 6füßigen Jambus geschrieben worden, leicht zu sprechen und zu hören sind — so doch Werke, im Trimeter regelrecht ausgearbeitet, immer schleppend und steif klingen, und bei unserer, im Vergleich mit der Griechischen, schwerfälligen Sprache, etwas Gedehntes und Schwungloses erhalten. Durch unsägliche Bemühungen lassen sich allerdings wohl, gleich den bei weitem schwierigeren Chorversen, bei Uebertragungen auch Trimeter zusammensetzen, allein überall, wo ich sie gefunden, habe ich bemerkt, daß sie mehr oder weniger nur mit Hilfe, oft gräßlicher Wortverstellungen, oder durch den Gebrauch gerade mechanisch sich einfügender, aber unschöner Worte, oder endlich durch Anwendung verschleppender, bedeutungsloser Flickworte möglich geworden sind. Die beiden letzteren Uebelstände sind auch bei den Chören nie zu verzeihen, über den ersteren, die Inversionen, sieht man hierbei aber leichter weg, weil sie öfters sogar den lyrischen Schwung erhöhen. Bei dem leichthinfließenden Dialoge dürften indessen auch Inversionen unter keinen Umständen geduldet werden, weil das Verständniß des ohnehin zu flüchtig vorüberwehenden Wortes zu sehr dadurch unterbrochen wird.

Mußte ich aus diesem Grunde aber dem eigentlichen Trimeter entsagen (wie ihn denn auch sogar Bothe sehr oft nur katalektisch und als deutschen Jambus von 6 Füßen ohne Trimetercäsur angewendet hat), so wollte ich noch weniger diesen corrumpirten Trimeter anwenden; denn obgleich er auch 6 Füße hat, so gehört er doch weder der griechischen noch der deutschen Sprache eigenthümlich an, und wenn er auch geschmeidiger klingt, als ein deutscher Trimeter, so klingt er doch immer ungelenker und matter, als ein deutscher 5füßiger Jambus. Um also nicht wider beide Sprachen zugleich zu sündigen, blieb mir nur die von mir getroffene Wahl, obgleich

Digitized by Google

sie mir bei weitem größere Schwierigkeiten in der Arbeit auferlegte, als die Bildung des 6füßigen Jambus. Wer nicht bloß, Sylben zählend, mit dem Auge hört, sondern in dramatisch lebendiger Recitation meine Arbeit durchlieset, wird mir beipflichten, daß der Gebrauch unseres Verses, im Verhältniß der durch den Trimeter hervorgebrachten Uebelstände, immer noch der geringere Nachtheil ist.

Auch die Art meiner Chorverse hat bei Einigen Mißfallen erregt, und sie möchten das andere, in meiner Vorrede zu den Tragödien des Sophokles besprochene System, wo, bei Auflösungen der Längen in nicht wiederzugebende Kürzen, immer die ursprüngliche Versart festgehalten und Alles wieder in die ursprünglichen Längen zurückgebracht wird, derjenigen Behandlung vorziehen, nach welcher die, von den Griechen auch schwerer accentuirten Kürzen in der Arsis, um die Musik der ganzen Strophe wiederzugeben, bei gleicher Sylbenzahl im Deutschen durch eine Länge ersetzt wird. Die ebenerwähnte Vorrede hat diesen Gegenstand schon ausführlich behandelt, ich füge nur noch hinzu, daß, wenn die alten Dichter nicht mit den Auflösungen ganz besondere — überall auch klar genug hervortretende — Zwecke verbunden hätten, so würden sie dieselben nicht gewählt haben. Denn hätten sie nicht ästhetisch musikalische Kunstwerke, sondern bloß rhythmische Künsteleien zu bilden beabsichtiget, so würden sie den Grundtypus der Verse wohl beibehalten haben, um selbst den Ungeübten beim Hören der Versart nicht zu irren. Da sie dies aber nicht wollten, so glaubte auch ich ihre Absichten am besten zu treffen, wenn ich mich gleichfalls bei der Uebertragung auf den musikalischen Standpunkt stellte. Wer von den Philologen Musik versteht, wird mir beipflichten. Wem ihre Geheimnisse fremd sind, und leider sind sie dies den Meisten, der wird mir nie Recht geben können, weil er sich unter „Griechischer Musik" — wie Carteſius — etwas ganz Absurdes vorstellt, und, während die Aufgabe der Musik aller Jahrhunderte

Digitized by Google

immer nur Eine gewesen sein kann, vollendete Harmonie, sich unter der Musik der alten Chöre ein ohrzerreißendes Taktiren nach langen und kurzen Sylben denkt, und so es lehrt.

Nur bei der Behandlung des dochmischen Verses bin ich meinem früheren Systeme untreu geworden, da ich mich überzeugt habe, daß ein aufgelöster dochmischer Dimeter ⏑⏑–⏑–, ⏑⏑–⏑–, nach demselben bearbeitet, zu einem, über Alles zu verpönenden Alexandriner zu werden pflegt, oder einem Trimeter gleichsieht. Wenn nun der dochmische Fuß selbst bei den Alten nicht selten so gefunden wird –⏑⏑–⏑–, so habe ich diese Versbildung überall, wo ich ihn in dieser Art oder ⏑⏑–⏑– gefunden habe, angenommen. Der Grieche soll zwar immer –⏑⏑–⏑– betont haben, diese Art der Accentuirung bleibt aber für uns unnachahmbar, und wenngleich daher der so –⏑⏑–⏑– gearbeitete Vers mehr einem glykonischen –⏑⏑–, ⏑– ohne Basis ähnlich sieht, so wollte ich, um das hinstürmende Vermaaß hervorzubringen, doch lieber diesem Uebelstande anheimfallen, als den dochmischen Charakter ganz verwischen. Die Zurücklösung in ⏑–⏑–⏑– stört aber an den meisten Stellen den ganzen Sinn. Ueberdies steht der dochmische Vers zumeist in öfterer Wiederholung, so daß er dadurch schon den Charakter des eigentlichen glyconischen Verses verliert.

Eine gleiche Unmöglichkeit bietet uns die Bearbeitung der daktylischen Füße in anapästische Systeme eingesäet, weil wir die Accentuation –⏑⏑–⏑⏑, ⏑⏑–⏑⏑– auch nicht nachzuahmen vermögen; wie denn überhaupt unser Sprachcharakter, der als kurze Sylben im Verse allgemein alle diejenigen zuläßt, auf welchen nicht der Accent ruht, ganz andere Bedingungen aufstellt als der Griechische. (Ein anderes mächtiges Hinderniß für die Bildung des ganz regelrechten Trimeters, in dessen 3ter, 7ter und 11ter Stelle unbedingt immer eine eigentliche Kürze stehen muß.)

Was die Texte betrifft, nach denen ich gearbeitet, so bin

Digitized by Google

ich überall auch bei diesem Werke eklektisch verfahren, und habe mir diejenigen Lesearten erwählt, welche der dramatischen Situation zumeist zusagten, falls ich nur in irgend einer gewichtigen Autorität einen erheblichen Stützpunkt fand. Wo es mir erforderlich erschien, habe ich in den, zu jedem Hefte gelieferten Nachträgen das Nöthige auseinander gesetzt. Auch historische und mythologische Aufklärungen sind dort zu suchen.

So übergebe ich denn auch diese Arbeit dem Publikum, mit der Hoffnung, daß der Wohlwollende, in Erwägung der oft kaum zu besiegenden Schwierigkeiten bei diesen Uebertragungen, gewiß das mancherlei darin Verfehlte mit Nachsicht betrachten, und nicht auf Rechnung meines Strebens, sondern auf die in dem verschiedenen Sprachgeiste liegenden Hindernisse setzen wird. Eine hohe Belohnung wird es mir sein, wenn ich in der etwas weniger fremdartigen Form den Genuß dieser Werke auch dem Laien zugänglicher gemacht habe, und wenn es mir nicht ganz mißlungen ist, zum mindesten den Geist des Dichters wiederzugeben. Für den Philologen habe ich überhaupt nicht geschrieben, da ich bloß eine Uebersetzung und keinen Commentar liefern wollte; dem Sprachkundigen aber das Original begreiflicher Weise unendlich mehr Genuß gewähren muß, als die, auch noch so geläufige Uebersetzung, bei welcher denn doch immer die schönsten Beziehungen, und vor Allem die reichen Feinheiten und die mannigfache Pracht, zumal der euripidäischen Sprache, unübersetzbar bleiben werden.

Berlin, am 6. September 1846.

Der Uebersetzer.

Digitized by Google

Personen.

Kypris, die Göttin der Liebe.
Artemis, die Göttin der Jagd.
Theseus, König von Athen und Trözene.
Phädra, seine Gemahlin.
Hippolytos, Sohn des Theseus und der Hippolyta.
Phädra's Amme.
Ein alter Diener des Hippolytos.
Ein anderer Diener.
Eine Dienerin der Phädra.
Chor, Frauen von Trözene.
Gefolge des Theseus, Jagdgefolge und Diener des Hippolytos, Frauen der Phädra.

Die Scene ist ein freier Platz vor der Königsburg in Trözene; an den Thoren der Burg die Bildsäulen der Artemis und Kypris. Die Wege führen zur Stadt und zum Meere.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kypris

(von ihren Attributen umgeben in einem Wolkenwagen).

Kypris.

Allmächtig bei den Menschen, namenlos
Selbst im Olymp nicht, bin ich, Kypria.
Wer nur vom Pontus bis zur Gränze hin (1)
Des Atlas wohnet, und das Licht erschaut,
Den heb' ich, wenn er meine Macht verehrt,
Und stürz' ihn, wenn er stolzerfüllt mir trotzt.
Denn eigen ist es auch der Götter Stamm,
Daß Huldigung sie freut von Sterblichen.
Schnell will ich zeigen, daß ich Wahrheit sprach.
Des Theseus und der Amazone Sohn, (2)
Des frommen Pittheus Pflegling, Hippolyt, (3)
Allein von allen Bürgern aus Trözen,
Nennt mich die Schlimmste von den Himmlischen,
Verschmäht die Ehe, ringt nach Liebe nicht.
Doch Phöbos' Schwester, Artemis, Zeus' Kind,
Verehrt und preist er als die hehrste Macht.
Im grünen Wald der Jungfrau stets gesellt,
Tilgt er mit flücht'ger Hunde Schaar das Wild,
Mehr, als dem Menschen ziemt, vertraut mit ihr.
Nicht deshalb groll' ich, denn was kümmert's mich?
Doch was er wider mich gefrevelt hat,
Das soll er heut mir büßen, und gar Manches
Ist längst gethan, nicht große Müh' ist Noth.

Digitized by Google

Denn als er einſt aus Pittheus' Hauſe kam,
Zu heiliger Myſterien Schau und Weihe (4)
Ins Land Pandions, ſah des Vaters Gattin,
Die edle Phädra, ihn, und in ihr Herz
Drang mächt'ge Liebe, — wie mein Wille war.
Und eh' ſie kam in dieſes Land, Trözen,
Baut' ſie auf Pallas' Felſen, der herab (4b)
In dieſe Flur ſchaut, einen Tempel mir,
Vor Liebe krank zum fernen Hippolyt,
Nach dem man künftig nennt dies Heiligthum.
Doch nun verlaſſen Theſeus Kekrops' Land, (5)
Geſcheucht vom Fluch des Pallantiden-Bluts,
Und mit der Gattin herzog nach Trözen,
Zu Eines Jahres freigewähltem Bann, —
Da, ſeufzend und gepeinigt von der Qual
Der Liebe, welkt die Arme ſchweigend hin,
Und kein Genoß des Hauſes kennt ihr Weh.
Doch ſo ſoll dieſe Liebe nicht verglühn,
Ich künd' es Theſeus, und ſie wird enthüllt.
Ihn aber, der mir Feind iſt, ſoll der Vater
Durch Wünſche morden, die des Meeres Fürſt, (6)
Poſeidon, Theſeus als Geſchenk verliehn,
Und die er dreimal nicht vergeblich fleht.
Doch Phädra, wenn ſie auch erhaben iſt,
Muß untergehen; denn ich werd' ihr Leiden
So nimmer achten, daß der Feind mir nicht
Die Strafe büße, welche mir genügt.
Doch auf, ich ſehe Theſeus' Sohn ſich nahn,
Den Hippolyt, er hat des Jagens Müh'
Beendet; laſſen will ich dieſen Ort.
Auf ſeiner Ferſe lärmt ein wilder Schwarm
Von Dienern, die der Göttin Artemis
Feſthymnen weihen. Er erkennt ja nicht,
Daß offen ihm des Hades Pforten ſind,
Und dieſes Licht als letztes ihm erſtrahlt.

(Sie verſchwindet.)

Digitized by Google

Hippolytos

(einen Kranz tragend, mit seinem Jagdgefolge, und der alte Diener, vom Meere her).

Hippolytos.

O folgt, o folgt, preiset mit Sängen
Zeus', des Olympiers, Kind,
Artemis, Artemis, der wir uns weihen!

Chor der Jäger.

Herrliche, Herrliche, Heiligste Du,
Zeus' göttlicher Sproß!
Feiernd, feiernd begrüß' ich Dich,
Leto's Artemis, Tochter Zeus', (6b)
Jungfrau, Schönste vor Allen Du,
Die im weiten Himmelsraum
Thront im hehren Palast des Vaters,
Zeus' goldengeschmückter Wohnstatt.
Sei uns gegrüßt, o Schönste,
O Schönste von des Olympos
Jungfraun Du, Artemis!

Hippolytos.

Dir bring' ich diesen Kranz, o Herrin, dar,
Den ich Dir wand auf niegemäh'ter Flur,
Wo nicht der Hirt die Heerde weiden mag,
Noch je die Sichel blinkt; die Biene nur
Durchschwärmt die ungemäh'te Frühlingstrift,
Und Unschuld labt sie mit des Flusses Thau.
Wem, ohne Lehre, die Natur allein
In Allem immer Mäßigung verliehn,
Der darf da pflücken, doch der Frevler nie.

(Zur Bildsäule der Artemis, sie umkränzend)

O theure Herrin, nimm des goldnen Haars
Umkränzung gnädig an aus frommer Hand,
Ward doch allein von Allen mir solch Glück:
Dir darf ich nahn, und tauschen Wort um Wort,
Dich hörend, seh' ich auch Dein Antlitz nicht;
Und möcht' ich enden, wie ich einst begann!

Digitized by Google

Der alte Diener.

Fürſt! — denn nur Götter nennt man billig: Herr —
Vernimmſt Du wol von mir ein gutes Wort?

Hippolytos.

Gewiß; ich würde ja nicht weiſe ſein.

Diener.

Kennſt Du der Menſchen ewig feſten Brauch?

Hippolytos.

Ich weiß nicht. Ueber was befragſt Du mich?

Diener.

Den: Stolz zu haſſen und Unfreundlichkeit?

Hippolytos.

Ei wohl; denn wo iſt Stolz nicht unbequem?

Diener.

Liegt alſo in Leutſeligkeit ein Schmuck?

Hippolytos.

Der größte, ſelbſt Gewinn bei kleiner Müh'.

Diener.

Glaubſt Du, daß auch bei Göttern ſolches gilt?

Hippolytos.

Wenn Menſchen Götterbrauch befolgen; ja.

Diener.

Was rufſt Du nun die ſtrenge Gottheit nicht?

Hippolytos.

Wen? — Hüte Dich, daß nicht Dein Wort verletzt. (7)

Diener.

Die dort an Deinen Pforten, Kypria.

Hippolytos.

Von fern, ein keuſcher Jüngling, grüß' ich ſie.

Diener.

Doch ſie iſt ſtrenge, und gar wohlbekannt.

Hippolytos.

Nicht jeder Gott und Menſch iſt gleich uns lieb.

Diener.

O, führte Dich zum Glücke doch Dein Sinn.

Hippolytos.

Kein Gott gefällt mir, den man Nachts verehrt.

Digitized by Google

Diener.

Die Götter ehren, Jüngling, ist Gesetz.

Hippolytos
(zu dem Gefolge).

Wohlan, Gefährten, tretet ins Gemach
Und sorgt für Speise; nach der Jagd erfreut
Die volle Tafel. Auch erfrischt die Rosse,
Daß, wenn ich an den Wagen sie geschirrt,
Vom Mahl gestärkt, bequem ich üben kann.

(Zu dem Diener)

Doch Deine Kypris lebe viel mir wohl!

(Ab, in den Palast, mit dem Jagdgefolge.)

Diener
(vor der Bildsäule der Kypris).

Und ich — denn nur der Jugend ahmt nicht nach —
Mit einem Sinne, wie dem Diener ziemt,
Verehre demuthsvoll Dein Götterbild,
O Herrin Kypris; übe Nachsicht aus,
Wenn Einer in der Jugend Uebermuth
Thorheiten schwatzt; beachte nicht sein Wort:
Denn weiser, als der Mensch sein, muß der Gott.

(Ab, in den Palast.)

Chor
(von der Stadt her auftretend).

Erste Strophe.

An dem Gestade der See
Liegt, quellendurchrieselt, ein Fels, (7b)
Der — schnellfüllend — vom Gestein
Die Fluthen der Urne zuströmt;
Da verweilte mein Genoß,
Purpurner Teppiche Schmuck
Mit des Geströmes Thau
Benetzend, die hin auf des Felsens Rücken
In Sonnengluth sie gelegt; von dort scholl
Zuerst mir die Kunde: daß Phädra,

Erste Gegenstrophe.

Schmerzengequält auf dem Pfühl
Des Siechthums, im tiefſten Gemach
Sich birgt, dürftiges Gewand
Ums blonde Gelock ſich ſchattend.
Und der dritte Tag iſt's heut,
(Hört' ich) daß, feindlich geſinnt
Ihrem erhabnen Mund,
Sie darbend abweiſ't der Damäter Gaben, (8)
Und ſtummen Gram in der Bruſt, des Todes
Unſelige Gränze ſich nah wünſcht.

Zweite Strophe.

Götter faßten Dich, hehre Frau,
Pan vielleicht, auch Hekate wol, (9)
Oder ſtrenge Kureten
Der bergdurchſchweifenden Mutter; *)
Vielleicht quält Sünd' an Diktynna,
Der wildumkreiſten, Dein Herz,
Weil Du frevelnd ihr Opfer zu weihn verſäumt.
Sie ſchweift ja rächend durch Seen
Und Land, auf wogenden Meer's
Feuchter ſalziger Fluth Brandung!

Zweite Gegenstrophe.

Oder Eine der Jungfraun drin
Trog den Gatten, herrlichen Stamm's,
Der Erechtheus' Gebiet ſchirmt, (10)
Vor Dir verſteckt, auf ihr Lager.
Es kam vielleicht auch ein Fährmann
Aus Kreta's Buchten hieher, (11)
Zu dem gaſtlichſten Port, den das Schiff begrüßt,
Schmerzkunde bringend der Fürſtin,
Und Jammer ſchließt nun ihr Herz
Einſam an des Gemachs Trauer!

*) cfr. Herrmann's metriſche Elemente pag. 363., desgl. der vierte Vers der Gegenſtrophe.

Digitized by Google

Nachgesang.

Auch pflegt ja starrsinnig rauher Weiber
Uebelberathnen Sinn unsel'ge
Verzweiflung und Wuth zu füllen,
Wenn der Schmerz des Gebärens sie quält.
Es durchdrang solch feindliches Wehen dereinst auch mich,
Doch fleht' ich der Kreisenden Hort,
Die bogengewalt'ge
Artemis, um Schutz an;
Und stets mir hochgefeiert
Wandelt sie im Götterkreise!
O seht vor der Pforte die Greisin nahn,
Die Amme, sie führt sie heraus zum Gemach,
Doch düst'res Gewölk umflort ihr den Blick.
Was sie quält zu erforschen, begehrt mein Geist,
Was die Blüthe zerstört
Auf den rosigen Wangen der Fürstin.

Phädra, von der **Amme** und den Dienerinnen geleitet, tritt zum Palaste heraus. Einige Dienerinnen tragen ihr ein Ruhebett nach, das sie am Thore niedersetzen.

Amme.

O Jammer der Menschen! Unseliges Weh!
(Zu Phädra)
Was soll ich Dir thun? was *nicht* Dir thun?
Nun hast Du das glänzende Licht und die Luft,
Und am Thor des Palasts steht jetzo der Pfühl
Der Krankheitsqual;
Hier wolltest Du sein, war einzig Dein Wort;
Doch bald treibt's wieder ins Haus Dich zurück;
Denn Du änderst Dich schnell und erfreust Dich an nichts.
Nichts g'nüget Dir, was Dich umgiebt, Du strebst
Nach Entferntem nur stets.
Viel lieber doch kranken, als Pflegerin sein;
Denn jenes ist einfach, dies aber vereint
Mit dem Schmerz des Gemüths die Mühen der Hand.

Digitized by Google

Doch das Leben der Menſchen iſt ganz nur Qual,
Und vom Mühſal iſt nirgend ein Ausruhn.
Ein anderes aber, ein ſüßeres Sein
Verhüllet das Dunkel im Schleier der Nacht,
Doch lieben wir thörigten Sinnes nur dies,
Weil dies auf der Erd' uns freundlich umſtrahlt,
Und nie wir die Wonnen des andren geſchmeckt,
Und Niemand verkündet, was unten ſich birgt;
Nur Sagen voll Wahn ſind uns Lehrer!

Phädra

(die inzwiſchen auf das Ruhebett ſich niedergelaſſen, zu den Dienerinnen)

Ach, richtet mich auf! Erhebt mir das Haupt!
Erſchlafft, Ihr Theuren, iſt Sehn' und Nerv.
Kommt, ſtützt mir den Arm, Ihr dienenden Fraun! (11b)
Welch drückende Laſt mir das Band um die Stirn.
Nimm's weg, und ſchüttl' auf die Schulter mein Haar.

Amme.

Nur Geduld, mein Kind, wirf nicht im Verdruß
Dich ſo zornig umher.
Es erleichtert Dich ja, wenn gelaſſenen Sinn's
Und mit edeler Kraft Du die Krankheit trägſt.
Iſt Mühſal das Loos doch des Menſchen!

Phädra.

Ach! ach!
Daß ſchöpfen ich könnte vom thauigen Quell
Die lautren Gewäſſer zum kühlenden Trunk,
Und unter den Pappeln auf blumiger Au'
Zur Ruhe gelagert, vergäße mein Weh!

Amme.

Kind, welch ein Geſchwätz!
Hab' Acht, und ſprich vor den Fraun nicht ſo;
Es entfallen Dir Worte von Wahnſinn erfüllt.

Phädra.

Fort, fort, ins Gebirg'! Ich eil' in den Wald,
Zu den Fichten hinaus!
Wo thierzerfleiſchend die Meute raſ't,
Da ſtürz' auf die Hirſche, die bunten, ich hin.

Digitized by Google

Beim Zeus! Zujauchzen möcht' ich dem Hund,
Und ſchleudern am blonden Gelocke vorbei
Den Theſſalierſpeer,
In der Hand mein eiſengeſpitztes Geſchoß!

Amme.

Was quält nur, o Kind, ſich um Solches Dein Herz?
Die Geſchäfte der Jagd, was kümmern ſie Dich?
Was zieht zu den Quellen Dein Sehnen Dich fort?
Schau! Neben den Mauern der Burg rinnt auch
Ein thauiger Bach, der Erquickung Dir beut.

Phädra.

O Artemis, Fürſtin von Limna's Trift, (12)
Und der Bahnen, vom Hufe der Renner beſtampft,
Ach könnt' ich doch weilen auf Deinem Gefild,
Bändigend voll Kraft das enetiſche Roß! (13)

Amme.

Was entſtürmt Dir aufs Neu für ein raſendes Wort?
Jetzt trägt Dich nach Wald und Gebirg zu dem Wild
Dein Sehnen hinaus; jetzt zieht Dich zur Bahn,
Der wogenumſpülten, der Roſſe das Herz. (13b)
Es wäre des höchſten Orakels werth,
Wer unter den Göttern Dich trügend verlockt
Und den Sinn Dir verblendet, o Tochter!

Phädra.

Unſelige ich, was hab' ich gethan!
Wo riß es mich hin aus beſonnener Ruh?
Ich raſ'te, ich fiel durch der Himmliſchen Zorn,
Mir Armen, weh!
Komm, Amme, verhüll' aufs Neue mein Haupt;
Erröthen erfaßt mich um jegliches Wort.
Birg mich. Mir rinnen die Thränen herab,
Und ſchamvoll ſenkt ſich zur Erde der Blick.
Ja, ſeiner bewußt ſich werden, das ſchmerzt,
Doch Wüthen entehrt mich; am beſten wol iſt,
Sein ſelber vergeſſend, zu ſterben!

Digitized by Google

Amme
(welche die Phädra mit ihrem Schleier umhüllt).

Ich verberge Dich! Doch wann hüllet der Tod
Mein eigen Gebein!
Viel hat mich das Leben, das lange, gelehrt.
Ja, Noth iſt's, daß nur ein mäßiges Band
Der Freundſchaft die Menſchen einander geſellt,
Und daß ſie ins Mark nicht dringt des Gemüths.
Leicht lösbar umſchlinge die Liebe das Herz,
Auf daß man ſie ſcheuchen und feſtziehn mag.
Denn, wenn Ein Herz ſoll trauern um Zwei,
Die Laſt iſt zu ſchwer, wie auch ich vor Leid
Um dieſe vergeh'.
Um des Lebens Gut zu raſtlos ſich mühn,
Erzeugt, fürwahr! mehr Leid, als Genuß,
Und bekämpft der Geſundheit erblühenden Schmuck.
So lob' ich mir minder das Uebermaaß,
Denn ein mäßiges Glück;
Und Gleiches verkünden die Weiſen!

Chor.

O Greiſin, Phädra's treue Amme Du,
Ich ſchaue zwar dies jammervolle Leiden,
Doch dunkel iſt mir, welch ein Weh ſie quält;
Drum frag' ich Dich, und hören laß es mich.

Amme.

Vergebens forſcht' ich, nimmer thut ſie's kund.

Chor.

Auch nicht, was Urſach dieſes Unheils war?

Amme.

Du trifft ſt daſſelbe. Alles birgt ſie mir.

Chor.

Wie kraftlos, wie erſchöpft ihr Körper iſt.

Amme.

Wie nicht? da ſie den dritten Tag ſchon darbt.

Chor.

Zwingt ſie die Krankheit, oder ſucht ſie Tod?

Digitized by Google

Amme.

Ach, Tod! — Denn hungern will ſie, bis ſie ſtirbt.

Chor.

Wie ſeltſam, daß ihr Gatte dies gewährt.

Amme.

Sie birgt dies Leid ja; ſagt, ſie kranke nicht.

Chor.

Doch wenn er ſie nur ſieht, muthmaßt er nichts?

Amme.

Er iſt ja ferne grade von Trözen.

Chor.

Du aber, haſt Du Alles nicht verſucht,
Ihr Leid und ihren Wahnwitz auszuſpähn?

Amme.

Nach Allem griff ich, und erlangte nichts.
Selbſt jetzo laſſ' ich nicht im Eifer nach,
Damit auch Du es mir dereinſt bezeugſt,
Was ich ihr war, der unglückſel'gen Frau.

(Zu Phädra)

O Theure, unſrer Worte von vorhin
Laß uns vergeſſen. Du ſei ruhiger,
Und lichte Deinen düſt'ren Sinn und Blick;
Und ich, wo ich im Böſen Dir gefolgt,
Nehm' es zurück, und ſprech ein beſſ'res Wort.
Und krankeſt Du an unſagbaren Leiden,
Die Fraun hier lindern Deine Krankheit mit,
Doch iſt vertraubar Deine Qual dem Mann,
Sprich, daß den Aerzten ich's enthüllen mag.
Nun, Kind. — Was ſchweigſt Du? — Schweigen mußt Du nicht,
Nein, mich beſchämen, wenn ich unſchön ſprach,
Doch ſprach ich recht, beipflichten meinem Wort.
Sprich etwas, ſieh hieher! — Mir Armen, weh!
Ihr Fraun, umſonſt iſt alle meine Müh';
Ich bin ſo weit, als früher, weder da
Erweichte ſie mein Wort, noch folgt ſie jetzt.
Wohlan, ſo wiſſe, — ſei drob wilder auch,
Als Meereswogen — wenn Du ſtirbſt, verräthſt

Digitized by Google

Du Deine Kinder, die des Vaterreichs
Dann nimmer theilhaft werden; zeuge mir's
Die ritterliche Amazonenfürstin,
Die Deinen Sprößlingen zum Herrn gebar
'nen Baſtard, ſtolz, als wär' er ächt; Du weißt,
Den Hippolyt.

Phädra.

Weh mir!

Amme.

Ergreift Dich das?

Phädra.

Du tödteſt mich, o Amme! bei den Göttern,
Von dieſem Mann nur, fleh' ich, ſchweig hinfort.

Amme.

Siehſt Du? Du haſt Verſtand, und willſt doch nicht
Den Kindern Schutz und Dir Erretter ſein.

Phädra.

Ich liebe ſie, doch drängt mich andres Weh.

Amme.

Rein iſt, doch, Tochter Deine Hand vom Blut.

Phädra.

Die Hand iſt rein, allein das Herz befleckt.

Amme.

Wie? Hat ein Feind mit Unheil Dich verderbt?

Phädra.

Ein Freund, mich Willenloſe willenlos.

Amme.

Hat Theſeus ein Vergehn an Dir verübt?

Phädra.

Ach, übte ich an ihm doch Frevel nicht!

Amme.

Was iſt ſo Schlimmes, das Dich ſterben heißt?

Phädra

(zückt den Dolch).

Laß fehlen mich, nicht fehl' ich gegen Dich!

Digitized by Google

Amme
(ihr in den Arm fallend).
Freiwillig nimmer, nur von Dir beſiegt.
Phädra.
Was thuſt Du? Schlägſt Du Feſſeln meiner Hand?
Amme.
Und auch von Deinen Knieen laſſ' ich nie.
Phädra.
Weh Dir, Du Arme, wenn Du hörſt dies Weh!
Amme.
Iſt größres Weh mir, als Dir ferne ſein?
Du ſtirbſt ....
Phädra.
Ja wahrlich, Ehre bringt es mir.
Amme.
Und nun verbirgſt Du meinem Flehn ſolch Gut!
Phädra.
Aus Schande wirk' ich ja, was rühmlich iſt.
Amme.
Bringt die Entdeckung Dir nicht höhern Ruhm?
Phädra.
Geh, bei den Göttern, laß die Hand mir los!
Amme.
Nie, wenn Du meiner Bitte nicht gewährſt.
Phädra.
Nun wohl; denn fromm verehr' ich Deine Hand.
Amme.
So will ich ſchweigen. Dein iſt jetzt das Wort.
Phädra.
O Mutter! welche Liebe liebteſt Du! (14)
Amme.
Denkſt Du des Stieres, oder welcher ſonſt? *)
Phädra.
Unſel'ge Schweſter, Dionys' Gemahl! (15)

*) Für die Bühne: — Was meinſt Du? — welcher Liebe denkſt Du denn?

Amme.

Was fehlt Dir, Kind? Was schmähst Du Deinen Stamm?

Phädra.

Die Dritte, ich! — Wie schmachvoll sterb' ich hin!

Amme.

Weh, ich erbebe! Wohin stürmt Dein Wort?

Phädra.

Von dorther, nicht von jetzt, entsprang mein Leid.

Amme.

Nicht klarer weiß ich, was ich hören will.

Phädra.

Ach!
Daß Du mir sagtest, was ich sagen soll.

Amme.

Kein Seher bin ich, Dunkles klar zu schaun.

Phädra.

Was ist es, sage, das man: lieben heißt?

Amme.

Das Süßeste und Bitterste zumal.

Phädra.

Ich hab' aus Beiden, Eins erfahren selbst.

Amme.

Ha was? Du liebst, o Tochter? — Welchen Mann?

Phädra.

Wer ist er doch, der Amazone Sohn?

Amme.

Hippolyt?

Phädra.

Von Dir, — von mir vernahmst Du's nicht!

Amme.

Weh mir, was sagst Du! Kind, Du tödtest mich!
Ihr Fraun, untragbar ist's! — Wie kann ich leben?
Verhaßter Tag, verhaßtes Sonnenlicht! —
Brich, fahre hin mein Leib; Tod scheide mich
Vom Dasein! — Lebet wohl; ich bin nicht mehr.
Denn selbst die Weisheit, wenn auch willenlos,
Liebt doch den Frevel. — Kypris war nicht Gott,

Digitized by Google

Nein, was es Höh'res etwa giebt, als Gott,
Da ſie geſtürzt: ſie, mich, und dieſes Haus!

Chor.

Strophe*).

Hörteſt Du, weh! — Faßteſt Du, weh! —
Welch graunvolles Leid, wie nie kund es ward,
Tönte der Fürſtin Mund!

(Zur Phädra)

Ach, könnt' ich doch ſterben, eh', Theure, Du
Scheideſt vom Leben ab.
Ach weh, wehe mir!
Unglückſel'ge, welch Leid Dich traf!
O, daß Qual den Erdſohn nur nährt!
Verlorne, Deinen Jammer haſt Du aufgedeckt;
Welch ein Geſchick wird nun auf ewig mit Schmach Dir drohn!
Ja, bald füllt Dein Haus des Grams neue Pein,
Denn nicht mehr unklar iſt's, wohin es ſtürmt das Loos
Kypria's, unglückſelig Kind Kreta's Du!

Phädra (ſich erhebend).

Ihr Frau'n Trözene's, die von Pelops Reich (16)
Ihr dieſen letzten Vorhof hier bewohnt,
Schon oft in langen Nächten ſann ich nach,
Wie doch der Menſchen Leben untergeht;
Und Keiner ſcheint mir von Natur beſtimmt,
Verderbt zu handeln; denn vernunftbegabt
Sind Alle. — Nein, ſo iſt es anzuſehn:
Das Gute wiſſen und erkennen wir,
Und mühn uns doch nicht; bald aus trägem Sinn,
Bald, weil wir irgend eine andre Luſt
Dem Edlen vorziehn, und der Luſt iſt viel:
Endlos Geſelligſein, Unthätigkeit,
— Ein ſüßergötzend Uebel — und die Scheu; (17)
Doch die iſt zwiefach, Eine bringt kein Leid,
Die Andre aber wird der Häuſer Fluch.
Doch wär' uns immer klar, was nöthig iſt,
Nicht nennte beide dann daſſelbe Wort.

*) Gegenſtrophe pag. 27.

Da ich dies Alles nun vorausbedacht,
So mußte selbst ein Zaubertrank mich nie
Bethören, abzufallen vom Verstand.
Doch höret, welchen Pfad mein Entschluß ging.
Als Liebe mich verwundet, sann ich, wie
Ich sie am Schönsten trüge; und zuerst
Verschwieg ich und verhüllte diese Qual.
Denn traut nur nicht der Zunge, sie versteht
Gar wohl zu tadeln andrer Männer Sinn,
Selbst aber schafft sie sich das meiste Leid.
Dann — um zu bannen meinen Unverstand —
Wollt' ich durch Mäßigung sein Sieger sein.
Zuletzt, nachdem auch so ich nicht vermocht,
Kypris zu bändigen, dünkte Sterben mich
Das Beste; — Niemand schilt wol den Entschluß.
Denn wie vor Allen kund mein edles Thun,
So wünscht' ich mir das schlechte zeugenlos;
Und Lieb' und Siechthum, wahrlich, schändet mich.
Zudem bin ich als Weib, wohl weiß ich das,
Ein Gräul für Alle. Träfe die doch Fluch,
Die einst in fremder Männer Arm ihr Bett
Zuerst geschändet. Doch aus Edler Stamm
Begann dem schwachen Weibe solch ein Weh.
Denn wenn das Schlechte Edlen wohlgefällt,
Dann, wahrlich, dünkt's dem Pöbel schön zu sein.
Doch hass' ich die auch, die voll Keuschheit schwatzen,
Und heimlich frevelhafte That begehn.
Wie mögen, hehre Fürstin Kypria, [18])
Die nur ins Auge blicken dem Gemahl,
Und nicht erzittern, daß die Helf'rin Nacht,
Und ihr Gemach einst ausschreit ihre Schmach.
Mich treibt ja grade dies zum Tod', ihr Frau'n,
Daß nimmer den Gemahl ich schänden will,
Noch sie, die ich gebar. Frei mögen sie,
Und reich an Freimuth wohnen in Athen,
Dem hohen; ob der Mutter nie beschimpft.
Es knechtet ja der Männer Kühnsten selbst,

Digitized by Google

Wenn in sein Ohr dringt seiner Eltern Schmach;
Eins aber ringt dem Leben ab den Preis,
Der edle gute Name, wen er schmückt.
Doch Frevler offenbart — dem Spiegel gleich,
Den sich ein Mädchen vorhält — einst die Zeit.
O, würd' ich unter solchen nie erblickt!

Chor.

Ach, wie ist Weisheit überall so schön,
Und bringt erhabnen Ruhm bei Sterblichen!

Amme.

O Herrin, mich erfüllte zwar vorhin
Dein Schicksal plötzlich mit Entsetzen an;
Doch jetzt erkenn' ich, wie ich thörigt war.
Ist spätrer Rath doch oft der weisere.
Nichts Uebermäßiges, dem das Wort gebricht,
Erlittst Du. Zorn der Göttin faßte Dich.
Du liebst. Welch Wunder? — Das ist Vieler Loos.
Und suchst der Liebe wegen nun den Tod?
Dann wahrlich frommt's nicht, sich der Liebe weihn,
Wie jetzt, so künftig, wenn man sterben soll.
Denn Kypris hemmst Du nicht in ihrem Drang;
Wer bloß ihr ausweicht, den verfolgt sie sanft,
Doch wen sie stolz erfindet und voll Trotz,
Den faßt sie, glaube mir, und martert ihn.
Sie schweift im Aether, auf der Fluth des Meers
Wallt Kypris, und das All ist durch sie da.
Sie ist es, die erweckt und nährt den Trieb,
Wodurch wir Erdenkinder all' entsproßt.
Wer nur die Schriften kennt aus alter Zeit,
Und selbst den Musen stets vereinigt ist,
Der weiß, wie Zeus einst Semelen geliebt, (19)
Er weiß, wie einst die herrlich leuchtende
Eos den Kephalos auf zu Göttern riß, (20)
Der Liebe wegen; dennoch wohnen sie
Hoch im Olymp, und fliehn die Götter nicht,
Nein, ruhig — dünkt mich — dulden sie ihr Loos.
Und Du empörst Dich? — Wahrlich, es war Noth,

Digitized by Google

Daß Dich nach andrem Recht der Vater zeugte,
Und unter andrer Götter Herrschermacht,
Wenn diese Satzung Du nicht dulden willst.
Wie Viele, glaub' mir, die gar weise sind,
Sehn ihr entehrtes Bett absichtlich nicht.
Wie mancher Vater birgt den Liebesfehl
Des eignen Sohnes; denn dem weisen Mann
Ist's eigen, zu verdecken seine Schmach.
Zu ernst sein Leben nehmen muß kein Mensch,
Er fügt das Dach ja, das sein Haus bedeckt,
Auch nicht so sorglich; und in solch Geschick,
Wie Du, gestürzt, wie wähnst Du zu entfliehn?
Nein, wenn Dir Gutes mehr, als Schlimmes ward,
Da Du nur Mensch bist, bist Du sehr beglückt.
Drum laß vom Stolzsein, denn es ist nur Stolz,
Wenn besser Du, als Götter, strebst zu sein.
Wag' es zu lieben, da ein Gott es will,
Doch wende, krankend, klug die Krankheit um.
Es giebt Beschwörungen und Zaubersänge;
Es zeigt sich noch Arznei für dieses Weh.
Ja, wahrlich, spät entdeckten Männer erst,
Wenn Weiber nicht den Anschlag klug erdacht.

Chor.

Phädra, sie spricht zwar, was Dir nützlicher
Bei Deinen Leiden, doch ich lobe Dich.
Mag dieses Lob auch lästiger Dir sein,
Als ihre Reden, und ein größrer Schmerz.

Phädra.

Das ist's, was wohlgelenkte Städt' und Häuser
Der Menschen stürzt, das allzuschöne Wort.
Nicht, was dem Ohre süß ist, redet doch,
Nein, was dem Hörer Ruhm und Ehre bringt.

Amme.

Warum so pomphaft? Nicht geschmückter Reden,
Bedarfst Du, nein des Mannes. Erkennen wir's, (20b)
Und nennen, was Dir fehlt, beim rechten Wort!

Digitized by Google

Denn wär' Dein Leben nicht in solcher Noth,
Wie diese; wärst Du ein vernünftig Weib:
Nie Deiner Wollust, Deiner Freude wegen,
Rieth' ich Dir dazu, doch es gilt den Kampf
Für Deine Rettung; den befleckt kein Schimpf.

Phädra.

O böse Schwätzerin, schließe Deinen Mund,
Und nie entschlüpf' ihm mehr solch schmachvoll Wort.

Amme.

Schmachvoll, doch besser ist's, als edle, Dir.
Mehr gilt das Werk, wofern es Dich erhält,
Als Namensruhm, mit dem Du trotzig stirbst.

Phädra.

Beim Zeus, — denn schön, doch Arges redest Du —
Nicht weiter dringe! — Schon gehorcht mein Herz
Der Liebe, und sprichst Arges Du so schön,
Dann fängt die Schmach mich, der ich jetzt entflieh'.

Amme.

Wenn das Dich dünkte, mußtest Du nicht fehlen! —
Jetzt aber folg' mir, Andres bitt' ich noch.
Ich habe drin im Hauf' ein Zaubermittel
Für Liebe, eben kam mir's in den Sinn,
Das wird Dir ohne Schmach und Geistesweh
Die Krankheit stillen, wenn Du muthig bist.
Doch brauch' ich vom geliebten Mann ein Mahl,
Ein Löckchen, oder etwas vom Gewand,
Damit ich wind' aus zweien Einen Bund.

Phädra.

Ist Salbe oder Trank die Arzenei?

Amme.

Ich weiß nicht, rette Dich, und frag' nicht, Kind.

Phädra.

Ich fürchte, daß Du allzuweis' erscheinst.

Amme.

Jedwedes schreckt Dich. Was besorgst Du denn?

Phädra.

Daß Du dem Sohn des Theseus dies entdeckst.

Digitized by Google

Amme.

Laß nur, o Tochter, ich beend' es wohl.

(Bei Seite)

Nur Du, o Kypris, hehre Herrſcherin,
Verleih' mir Beiſtand! — Was ich ſonſt beſchloß,
Genügt den Freunden drinnen kund zu thun.

(Ab in den Palaſt.)

Chor.

Erſte Strophe.

O Lieb', o Liebe, die Sehnſuchtsweh'
Aufs Auge Du träufſt, und ſüß Entzücken
Einſenkſt in das Herz, dem Kampf Du bieteſt,
Nie mögſt Du mit Leid Dich je mir nahen,
Nie maßlos mich faſſen.
Denn der Flammen nicht, nicht
Der Stern' erhabneres Geſchoß (20)
Iſt gleich dem Pfeil Aphrodite's,
Den machtvoll ſchleudernd lenkt
Gott Eros, der Zeusſohn.

Erſte Gegenſtrophe.

Umſonſt, umſonſt an Alpheios' Strand, (21)
Umſonſt auf des Phöbos Heerd' in Pytho
Häuft Hellas der Stiere blutig Opfer,
Dem Eros, der Erdenſöhne Herrſcher,
Dem Sohn Aphrodite's,
Der die Pforten der Luſt
Uns öffnet, — tönt kein Preisgeſang;
Dem rauhen, der uns vernichtend
In jeglich Graungeſchick
Fortreißt, wenn er nahet.

Zweite Strophe.

Denn Oechalia's Kind, (22)
Unberührt noch von Liebe,
Die Jungfrau, die gattenlos, unvermählte,
Dem Hauſ' entreißend zu endloſer Flucht,
Schenkte, wie des Tod's Bachantin,

Durch Mord und Vernichtungsbrand,
Und durch blut'ge Hymnäen,
Kypris' Macht dem herrlichen Sohn Alkmenens.
Ach, unseliger Ehbund!

Zweite Gegenstrophe.

O, geheiligte Stadt (23)
Theba's, Dirkische Quelle,
Ihr zeugt mit, wie furchtbar Kythere waltet.
Denn sie mit flammenden Donners Geschoß
Bettete des Zeussohn's Bacchens'
Erzeugerin, — kaum vermählt —
In ein blutig Verhängniß.
Jeglich Schreckniß ruft sie ans Licht; der Biene
Gleichend, regt sie die Schwingen.

Phädra
(in den Palast hineinhorchend).

Schweigt, Frauen. — Weh', es ist um mich geschehn!

Chor.

Welch Unheil, Phädra, naht sich im Palast?

Phädra.

Still! klar vernehmen will ich drin den Laut.

Chor.

Ich schweig'. Ach, das ist Vorspiel neuer Qual.

Phädra.

O weh mir! Ach, ach, ach!
Ich Unglückselige! Wehe, welch ein Leid!

Strophischer Gesang. (Melodrama.)

Chor.

Wehe, welch Angstgeschrei!
Welch ein Entsetzenslaut!
Künde mir, Fürstin, welch ein Unheilsgerücht
Plötzlich Dein Herz durchbebt!

Phädra.

Ich bin verloren! — Tretet an die Pforte her,
Und höret, welch Getöse drin im Hauf' erschallt.

Digitized by Google

Chor.

Du biſt der Pforte nah',
Und Dich trifft der Ruf,
Entſandt vom Palaſt;
Künde mir, künde mir drum, was ſich begab für Leid.

Phädra.

Der roſſeliebenden Amazone Sprößling tobt,
Hippolyt, und ſchmähet grauſen Worts die Dienerin.

Chor.

Geſchrei dringt mir zu,
Doch unklar erfaßt
Mein Ohr nur, von wem
Aus dem Palaſt Dir tönte, tönte der Schreckensruf.

Phädra.

Er ſchilt ſie deutlich Kupplerin der Frevelthat,
Die an des Herrſchers Ehebett Verrath geübt.

Chor.

Wehe mir, weh des Leids,
Theure, Du biſt enthüllt!
Wo iſt jetzt noch Rath?
Das Dunkle ward entſchleiert, und es ſtürzte Dich ....

Phädra.

Ach, ach, weh, weh!

Chor.

Freundesverrath in Schmach!

Phädra.

Vernichtet hat ſie mich, mein Leid verkündend,
Freundlich, doch unſchön heilend dieſes Weh.

Chor.

Drum was beginnſt Du, Nothbedrängte, jetzt?

Phädra.

Nichts weiß ich, außer Eins: der ſchnellſte Tod
Iſt meines jetzigen Unheils Arzt allein.

Digitized by Google

Hippolytos und die Amme
(aus dem Palaſt).

Hippolytos.

O Mutter Erde! Flammenball des Lichts,
Welch ungeheure Gräulthat hört' ich an!

Amme.

O ſchweige, daß man nicht vernimmt Dein Schrein.

Hippolytos.

Nie kann ich ſchweigen, hört' ich Freveln zu.

Amme.

Ich fleh' Dich an bei Deiner ſchönen Hand.

Hippolytos.

Berühr' die Hand nicht, faſſe nicht mein Kleid.

Amme.

Bei Deinen Knieen, ach verdirb mich nicht!

Hippolytos.

Wie? wenn Du — wie Du ſagſt — nichts Frevles ſprachſt?

Amme.

Mein Wort, o Jüngling, war für Dich allein.

Hippolytos.

Doch Schönes, ziemt ſich, Allen kundzuthun.

Amme.

O Knabe, Deinen Eid mißachte nicht!

Hippolytos.

Die Zunge ſchwur, die Seele ſchwur es nicht.

Amme.

Was thuſt Du? Suchſt Du Deiner Freunde Tod?

Hippolytos.

O, pfui doch! Kein Verbrecher iſt mein Freund.

Amme.

Hab Mitleid! Straucheln iſt der Menſchen Loos.

Hippolytos.

O Zeus! Warum, als glückverfälſchend Unheil,
Haſt Du die Frau'n ans Sonnenlicht gebracht?
Denn wollt'ſt Du ausſä'n Sterblicher Geſchlecht,
Nicht von den Weibern mußt' es dann entſtehn.

Digitized by Google

Nein, wenn der Mensch in Deine Tempel brächte
Erz, Eisen, schweres Gold, dann müßt' er sich
Der Kinder Saat erkaufen, nach der Schätzung
Des wahren Werths ein Jeder, und verweilen
Im freien Hause, ohne Weibervolk.
Doch jetzt, ins Haus dies höchste Leid zu führen
Verurtheilt, opfern wir der Häuser Glück;
Denn klar ist's, daß ein Weib das höchste Leid!
Mit reicher Mitgift schickt der Vater sie,
Der sie erzeugt' und aufzog, von sich fort,
Um sich von dieser Plage zu befrein.
Und wer sie aufnimmt, diesen Unheilssproß,
Der freut sich, und umhüllt mit reichem Schmuck
Das schnöde Bild, und quält sich ab mit Prunk,
Der Arme, leerend seines Hauses Schatz.
Doch wenn er schöne Schwäher sich gefreit,
Muß lächelnd er behalten diese Pein;
Und taugt die Gattin, doch die Schwäher sind
Unnütz, dann dämpft das Gute bloß das Weh.
O glücklich, wem ein Nichts, ein unnütz Weib
Voll träger Einfalt, in dem Hause hockt.
Die Weisen haff' ich; nie sei im Gemach
Ein Weib mir, klüger, als die Frau bedarf.
Denn jede Hinterlist pflanzt Kypris ein
Den Weisheitsvollen; doch die Albernen
Schließt ihr beschränkter Sinn von Lastern aus.
Auch Mägde sollten nie dem Weibe nahn,
Nur lautlos bissige Thiere seien ihr
Gesellt, damit sie Keinem Worte lieh,
Noch auch von Jenen hört' Erwiderung.
Doch jetzt ersinnen drin die Bösen Böses,
Und draußen breiten es die Mägde aus.
So hast auch Du, Verruchte, mich verlockt,
Des Vaters heil'gem Lager mich zu nahn.
Doch tilg' ich diese Schmach mit lautrer Fluth,
Ins Ohr sie wogend. Wär' ich wol so schlecht,
Der schon, Dies hörend, sich besudelt dünkt?

Digitized by Google

Doch wiſſe, Dich beſchützt mein frommer Sinn.
Denn wär' ich wehrlos nicht durch höchſten Eid,
Nichts hielte mich, dies dem Vater kundzuthun.
Jetzt aber, da noch Theſeus ferne weilt,
Geh' ich hinweg, und will verſchwiegen ſein.
Doch ſchauen will ich, komm' ich mit zurück,
Wie Ihr ihn anblickt, Du und dort das Weib.
Zwar Deine Frechheit hab' ich ja geſchmeckt.
Fluch Euch! nie werd' ich ſatt im Weiberhaß,
Und mag man ſagen: endlos ſchmählt mein Mund;
Sind ſtets ja doch die Weiber auch verderbt.
Drum lehre Einer ſie vernünftig ſein,
Sonſt laſſ' er ſie mich höhnen fort und fort!

(Nach der Stadt ab.)

Chor.

Gegenſtrophe (pag. 17.).

Trauriges, ach, ſchmerzliches Loos,
Den Frau'n auferlegt! — Welcher Erfindung Kraft
Bleibt mir nun, welch ein Rath,
Der mir Getäuſchten dieſer Noth Wirren löſt!

Phädra.

Ja, mir geſchah mein Recht!
Weh, weh, Erd' und Licht!
Ach, wohin entfliehn meinem Weh?
Wie ſie bergen, Fraun, dieſe Schmach?
Wer von den Göttern ſchützet, wer der Sterblichen
Rettet mich! — Wer geſellt ſich mir als Schuldgenoß
Der Schandthat! — Denn, ach, das Leid rings um mich
Drängt, unerträglich laſtend, mich zum Tode fort!
Wehe, vor allen Frau'n bin ich unglücksvoll!

Chor.

Es iſt geſchehen! und umſonſt, o Fürſtin,
War Deiner Amme Kunſt; gar übel ſteht's.

Phädra
(zur Amme).

Du ganz Verruchte, Du, der Freunde Fluch,
Wie thatſt Du mir! — O, daß mein Vater Zeus

Digitized by Google

Hinweg Dich tilgte mit des Blitzes Strahl!
Gebot ich nicht — merkt' ich nicht Deinen Sinn? —
Von dem zu schweigen, was mich jetzt verdirbt?
Doch Du ertrugst's nicht! — So ist edler Tod
Nicht mehr mein Loos; ich brauche neuen Rath.
Denn Er, durch Zorn gestachelt im Gemüth,
Wird künden seinem Vater Dein Vergehn,
Dem Greise, Pittheus, künden dies Geschick,
Und füllen alle Welt mit Schmachgeschrei.
Fluch Dir und Jedem, der trotz Widerstrebens
Bereit ist, Freunden unschön wohlzuthun.

Amme.

O Herrin, tadeln magst Du mein Vergehn,
Da, was Dich quält, Dein Urtheil niederkämpft.
Doch kann auch ich erwidern, wenn Du willst.
Ich zog Dich auf; voll Liebe bin ich Dir,
Und Deiner Krankheit suchend Arzenei,
Entging mir, was ich wünschte. Wär' es mir
Nur wohl gelungen, würd' ich weise sein;
Denn einzig der Erfolg verleiht Verstand.

Phädra.

Mag das wol recht sein, und gefällig mir,
Daß, die mich schädigt, noch mit Worten ficht?

Amme.

Ich war geschwätzig, war nicht bei Verstand.
Doch ist auch hieraus Rettung noch, o Kind.

Phädra.

Hör' auf mit Reden, hast Du doch vorhin
Auch schlecht gerathen, und nur Leid erregt.
Drum pack' Dich fort, und sorg' um Dich allein;
Mein Schicksal ordn' ich selber, wie sich's ziemt.

(Die Amme geht ab.)

Ihr aber, edle Frauen von Trözen,
Nur Eins gewähret mir, der Bittenden,
Verhüllt mit Schweigen, was Ihr hier vernahmt.

Digitized by Google

Chor.

Bei Zeus' erhabner Tochter, Artemis,
Keins Deiner Leiden bring' ich je ans Licht.

Phädra.

Schön ſpracht Ihr; doch nachdem ich dies erfleht,
Beut ſich noch eine Hoffnung meinen Leiden,
Die meinen Kindern Ehre noch verleiht,
Und mich erquickt, wo Alles jetzt mißlang.
Denn nie entehr' ich Kreta's Herrſcherſtamm,
Und nimmer will ich Theſeus' Blick mich nahn
Mit Schande, um ein einzig Leben nur.

Chor.

Wie? ſinneſt Du auf unheilbares Weh?

Phädra.

Auf Tod. Wie aber, das bedenk' ich noch.

Chor.

Sei muthig doch.

Phädra.

Und Du ermahne recht.
Doch ich will Kypris, die Verderberin,
Durch meiner Seele Scheiden heute noch
Erfreun; denn bittrer Lieb' erliegt mein Herz.
Fluch aber werd' auch ihm im Tod' ich ſein,
Damit er auf mein Leid voll Uebermuth
Nicht niederſchaue, nein, in gleichem Weh,
Wie ich, befangen, lerne weiſe ſein.

(Mit ihren Frauen ab in den Palaſt.)

Chor.

Erſte Strophe.

Könnt' ich Klüften, in pfadloſen, mich bergen, (24)*)
Wo als leichtbeſchwingten Vogel
Zu der flücht'gen Schaar
Mich ein Gott geſellte!

*) Oder: Könnt' ich, wo Helios waltt, weilen in Klüften.

Digitized by Google

Stürmt' ich hin, wo der Fluthen Schwall
Wild an Adria's Küsten
Brandet; hin zum Eridanos, (25)
Wo in purpurne Meereswogen
Des Vaters unseligste Töchter,
Um Phaeton schmerzvoll klagend,
Ihm hinabträufeln goldener Thränen Glanz!

Erste Gegenstrophe.

Könnt' ich zum Strande der hesperischen Sänger, (26)
Zu dem apfelreichen fliehen,
Wo der purpurnen Fluth
Allgewalt'ger Meerfürst
Schiffern nimmer den Pfad mehr beut;
Fliehn zur heiligen Gränze (27)
Dieses Himmels, den Atlas trägt;
Wo ambrosische Quellen rinnen,
Zeus' Himmelsgemächern benachbart;
Wo segnend des Glücks Vermehrung
Aus dem Schooß heil'ger Erde selbst Göttern sprießt!

Zweite Strophe.

Weißgeflügeltes Kreterschiff, (28)
Wehe, daß durch der salz'gen Fluth
Meerdurchbrausende Wogen
Du die Fürstin mir hergetragen,
Fort vom Glück der Heimath
Zur unseligsten Fluchvermählung!
Jammer bedeuteten ihr
Die Länder beid', und Kreta sicher, (29)
Als zur Pracht Athens sie herzog,
Als an Munychos' Strande sie
Festbanden ihres Schiffs geflocht'nes Tau,
Und aus endlose Land sie traten.

Zweite Gegenstrophe.

Dafür hat mit der frevlen Lust
Grauser Pein, Aphrodite's Macht
Nun das Herz ihr gebrochen.

Digitized by Google

Doch bewältigt vom drangſalvollen
Graungeſchick, befeſtigt
An der bräutlichen Halle Mauern
Bald ſie zum Strange das Seil,
Und ſchlingt es um den weißen Nacken;
Frommer Scheu die düſtre Göttin
Ehrend, und erhabnen Ruhm
Erwählend ſtatt der Schmach, und aus dem Herzen
Den qualvollen Drang verſcheuchend.

Dienerin
(ſtürzt aus dem Hauſe).

Dienerin.

O Graun! o Graun!
Zu Hilfe Alle, die dem Hauſe nah'.
Im Strange hängt die Herrin, Theſeus' Weib.

Chor.

Weh! weh!
Es iſt geſchehn! — Die Königin iſt nicht mehr,
Die ſeilgeflocht'ne Schlinge gab ihr Tod.

Dienerin.

So eilt doch, bringet ein zweiſchneidig Schwerdt,
Daß aus der Feſſel ſich ihr Nacken löſ't.

1. Halbchor.

Was thun wir, Theure? — Eilen wir ins Haus,
Und löſen ſie vom feſtgewundnen Band?

2. Halbchor.

Wie? ſind nicht junge Dienerinnen da?
In Fremdes ſich zu miſchen, bringt kein Heil.

Dienerin
(in der Thüre des Palaſtes; zurückeilend).

Erhebt ſie, legt dorthin den armen Leib. —
Das iſt ein bitt'rer Schutz dem Herrſcherhaus!

(Ab.)

Chor.

Sie ſtarb, wie ich gehört, die arme Frau!
Denn, gleich der Todten, ſtreckt man ſchon ſie aus!

Digitized by Google

Theseus
(bekränzt mit Lorber).
Gefolge.

Theseus.

Ihr Frauen, wißt Ihr, was im Hause klagt?
Ein Jammerruf der Mägde drang mir zu.
Nicht wie dem Festgesandten will das Haus (30)
Mir senden offner Pforten frohen Gruß.
Dem Greise Pittheus ist doch nichts geschehn?
Sind viel auch seiner Jahre, würd' es doch
Noch jetzt mich schmerzen, schied' er aus dem Haus.

Chor.

Nicht Greise hat berührt ein solch Geschick;
Theseus, gestorbne Jugend macht Dir Schmerz.

Theseus.

Weh mir!
Der Kinder Leben ward doch nicht geraubt?

Chor.

Sie leben, doch — o Schmerz! — die Mutter starb.

Theseus.

Was sagst Du? starb mein Weib? Durch welch ein Loos?

Chor.

Des Stranges Fessel schlang sie um den Hals.

Theseus.

Von Gram durchschaudert? — oder was geschah?

Chor.

Nur dieses weiß ich. — Kaum erst kam auch ich
Hieher, o Theseus, weinend Deinem Schmerz.

Theseus
(den Kranz abnehmend).

Weh, weh! Was schmückt' ich doch mit diesem Kranze
Mein Haupt mir? armer Festesbote ich!
(Zu seinem Gefolge)
Löst, Knechte, mir der Pforte Schlösser auf,

Digitized by Google

Sprengt auf die Flügel! — Laßt mich ſchaun das Loos
Der Gattin, die, geſtorben, mich erſchlug!

(Einige aus dem Gefolge öffnen die Thore des Palaſts. Man erblickt Phädra todt auf einem Ruhebette, in ihrer Hand eine kleine Tafel; als Theſeus ſie ſieht, verhüllt er ſich eine Zeit lang das Haupt, ohne ihr nahe zu gehen.)

Freie Strophen. (Melodrama.)

Chor.

O weh, o weh, Du Arme! — Ach, des Mißgeſchick's!
Du trugſt, übteſt aus
So Grauſes, daß Verwirrung nun dies Haus umfängt!
Ach welch Wagniß! — O,
Gewaltvoller Tod,
Durch ein entweihend Graungeſchick! — Weh, des Kampfs
Der unſeligen Hand!
Wer war's nur, Arme, der mit Nacht Dein Sein umhüllt?

Theſeus.

Wehe mir, weh des Leids! Ich Unſel'ger litt
Ein Graunlos, wie keins mich traf! O, Geſchick,
Wie brachſt du unheilſchwer auf mich und dieſes Haus,
Ein niegeahnter Schandfleck eines Rachegeiſts!
Tod und Verderben rings! — Leben des Seins nicht werth! —
Ein Meer grauſen Wehs bricht auf mich Armen ein,
So furchtbar, daß ich nimmer ihm entrinnen kann,
Noch je beſiegen dieſes Leids empörte Fluth!
Wehe, mit welchem Wort nenn' ich das dunkle Loos,
Das, unſelig Weib, ſo ſchwer Dich betraf?
Denn gleich dem Vogel aus der Hand entſchwandſt Du mir,
Mit raſchem Schritte ſtürmend in des Hades Nacht.
Ach, ach, ach, ach, ſchmerzliches, ſchmerzliches Jammergeſchick,
Aus uralten Zeiten bringt, wie ein Götterfluch,
Dies Loos jetzt empor,
Rächend an meinem Haupt der Urahnen Fehl! (31)

Chor.

Nicht Dich, o Herrſcher, traf allein ein ſolches Weh,
Auch vielen And'ren ſtarb, wie Dir, ein treues Weib.

Theseus.

Tief in der Erde will, tief in der Erde Schooß,
Ich Unsel'ger ruhn, von Grabnacht umhüllt,
Da mir geraubt ist Deiner Nähe süßes Glück;
Denn mehr vernichtet hast Du mich, als Dich verderbt.
Doch wer kündet mir, woher dies Geschick
Ins Herz, theures Weib, Dir todbringend drang?
Wer sagt mir, was geschehen? — Oder birgt umsonst
Das Fürstenhaus der Herrscher mir der Diener Schwarm?
Weh, weh mir um Dich!
Armer ich, welchen Jammer schaut drin mein Blick,
Untragbar, unaussprechlich! Weh mir, ich vergeh!
Das Haus ist öde, und die Kinder sind verwaist.

Chor.

Wehe, Du schiedest, o Liebste Du der Frauen,
Du flohst, Beste, soviel nur erschaut
Helios' strahlendes Auge, (31b)
Und sternumglänzt der Nacht Schmuck, Selana!

(Zu Theseus)

Ach, Armer Du!
Armer Du, welch Leid schließen die Mauern ein;
Thränen befeuchten mir mit strömender Fluth das Aug'
Um Dein Schmerzensloos.

(Theseus, der während dieser Worte im Schmerz versenkt dagestanden, geht auf die Leiche der Phädra zu.)

Chor.

Doch dem Leid, das folgt, erbebt längst mein Herz!

Theseus.

O sieh, o sieh!
Was soll da jene Tafel, die aus lieber Hand
Herniederhängt? Enthüllt sie mir ein neues Weh?
Oder hat um unsre Eh' und um der Kinder Glück
Vielleicht die Arme noch dem Brief' ein Flehn vertraut?
Getrost, Du Arme, nimmer soll des Theseus Bett',
Noch seinem Hause je die zweite Gattin nahn.
Doch schaut, die Zeichen von dem goldgeprägten Ring
Der Hingeschiednen, wie erquicken sie mein Herz.

(Er öffnet die Schrift.)

Digitized by Google

Wol, nun der Siegel feste Hüllen ich gelöst,
Laßt sehn, was diese Tafel mir verkünden will.

Chor.

Weh, weh, jetzt naht, folgend dem alten Schmerz,
Göttergesandt, ein neu Leiden! — Wol lastet nun
Des Daseins Geschick
Bei dem, was geschehn, untragbar auf mir.
Niedergeschmettert, ganz vertilgt nenn' ich ja,
Weh, weh! meiner Herrscher glorreich Geschlecht!
O Gottheit, ist es möglich, stürze nicht dies Haus;
Erhöre gnädig mein Gebet! — Ja, klar erschaut
Der Geist mir, gleich dem Seher, daß ein Leid sich naht!

Theseus

(der gelesen hat, stürzt entsetzt aus dem Hause).

Weh mir, welch ungeheures Leiden zu dem Leid!
Untragbar! unaussprechbar! weh, mir Armen, weh!

Chor.

Was hast Du? Rede, wenn Du mir's enthüllen darfst.

Theseus.

Es schreit, es schreit Frevles die Tafel! — Wohin fliehn
Der Leiden Last! — Vernichtet vom Gräßlichen sink' ich hin!
Welch ein grauser, grauser Sang in dieser Schrift
Tönet mir Armen zu!

Chor.

Weh, weh, des Unheils Anfang offenbart dies Wort.

Theseus.

Wahrlich, in meines Mund's Pforten verschließ' ich nicht
Die Schmach mehr, die tödtlich, tödtlich mich betraf,
Die unsägliche! — Weh, o Stadt, o Stadt!
Hippolyt hat sich erfrecht, mein Bett zu schänden,
Mit Zwang, mißachtend Zeus' ehrwürd'gen Blick.
Doch Vater Poseidaon, gabst Du einst
Der Wünsche drei mir: Einer tilge dann
Heut meinen Sohn! — Ja, diesem Tag' entflieh'
Er nimmer, schenktest Du mir wahres Flehn!

Digitized by Google

Chor.

Fürſt, bei den Göttern, wünſche das zurück;
Bald ſiehſt Du, daß Du fehlteſt, glaube mir.

Theſeus.

Niemals! Ich jag' ihn auch aus dieſem Reich;
Von beiden Looſen trifft dann eins gewiß.
Entweder ſchickt Poſeidon ihn zum Hades
Als Leiche nieder, ehrend mein Gebet;
Wo nicht, ſo duldet er, von hier verjagt,
Umirrend in der Fremd' ein kläglich Loos.

Chor.

Sieh, ſelber naht Dein Sohn, zu rechter Zeit,
Hippolyt; nun laß vom böſen Zorn, o Fürſt,
Und wähle Deinem Stamm den beſten Rath.

Hippolytos

(von der Stadt her).

Hippolytos.

Dein Jammern hört' ich, Vater, und ich kam
In Haſt hieher; allein warum Du klagſt,
Blieb mir verborgen; drum verkünd' es mir.

(Er ſieht die Leiche der Phädra)

Ha! was erblick' ich! Deine Gattin todt,
Mein Vater! Höchſten Staunens iſt das werth;
Sie, die ich kaum verlaſſen, die dies Licht
Vor gar nicht langer Zeit noch angeſchaut.
Welch Leid ergriff ſie? Welches war ihr Tod?
O Vater, hören laß es mich von Dir.
Du ſchweigſt? — O, Schweigen fruchtet nicht im Leid;
Das Herz, voll Sehnſucht, Alles zu vernehmen,
Wird auch im Leid erfunden voll Begier.
Und wahrlich Freunden, ja, noch mehr als Freunden,
Ziemt nicht zu bergen, Vater, Deinen Schmerz.

Theſeus.

O Menſchen, die ſo viel Ihr thörigt lernt,
Warum ergreift Ihr tauſend Künſte doch,
Und ſinnt mit Liſt, und findet Alles aus,

Digitized by Google

Und wißt doch Eins nicht, und erstrebtet's nie:
Weisheit zu lehren, wem Verstand gebricht.

Hippolytos.

Ein großer Lehrer wär' es, der zur Weisheit
Unweise zu bewegen, Macht besäß';
Allein zur Unzeit, Vater, klügelst Du,
Ich fürchte, Du verlierst das Maaß im Schmerz.

Theseus.

Ach, Menschen müßt' ein sichres Zeichen sein
Der Freundschaft, und ein klarer Blick ins Herz,
Zu schaun, wer wahr ist, wer ein falscher Freund.
Zwiefache Stimmen müßt' ein Jeder haben,
Die eine ächt, die andre, wie man's trifft;
Damit die bösgesinnte von der ächten
Verrathen werde, und nicht Trug uns droht.

Hippolytos.

Hat mich vielleicht ein Freund bei Dir verläumdet,
So leid' ich; trag' ich gleich an nichts die Schuld.
Ich bin bestürzt, denn mich bestürzt Dein Wort,
Das irrend aus des Geistes Gränzen schweift.

Theseus.

Weh, wohin bringt der Sinn des Menschen vor?
Wo ist der Wagniß und der Frechheit Ziel?
Denn wenn sie durch Geschlechter fort sich thürmt,
Dann überragt der Enkel seinen Ahn
An Freveltaten! — Fügen sollt' ein Gott
Zur Erd' ein andres Land, das die umschließt,
Die ungerecht und lasterhaft an Sinn.
Schaut nur auf Diesen, der von mir entsproßt,
Mein Bett entehrt, und überwiesen ist
Von der Gestorb'nen klar der Freveltat.

(Zu Hippolytos)

Zeig' doch, nachdem zu solchem Gräul Du kamst,
Dein Antlitz her vor Deines Vaters Blick.
Du bist den Göttern, übermächt'ger Mensch,
Vereint? — Du mäßig? — Du von Lastern rein?
Nie trau' ich solchen Prahlereien mehr,

Digitized by Google

Die Götter zeihend arger Thorheit Wahn.
Jetzt brüste Dich; erheuchl' Enthaltsamkeit
In magrer Speise, diene Orpheus nur, (32)
Folg' Bacchens, ehre vieler Bücher Dunst,
Nun Du ertappt bist. Männer solchen Sinns
Zu fliehen, mahn' ich Alle; denn sie streben
Mit frommem Wort nur Schandthat zu begehn.
Sie starb hier. Dieses — wähnst Du — rette Dich?
Dies fängt Dich grad' am meisten, Frevler Du!
Denn welch ein Schwur kann stärker sein, welch Wort,
Als ihr's, um zu entkräften Deine Schuld?
Sie hasst Dich — sagst Du — und der Bastard ist
Dem Aechtgebornen feindlich von Natur?
Nun, schlechter Handel mit dem Leben wär's,
Aus Haß zu Dir vernichten, was sie liebt.
So ward Verbuhltheit wol den Männern nicht,
Nur Weibern eingeboren? Kenn' ich doch
Jünglinge, um nichts sichrer, als die Frau'n,
Wenn Kypris aufregt ihren jungen Sinn;
Nur daß sie Männer wurden, ist ihr Schutz.
Doch wie? Warum bekämpf' ich so Dein Wort,
Da hier die Todte klarstes Zeugniß giebt?
Hinweg aus diesem Land' in schnellster Flucht,
Und nah' Athen, der gottgebauten, nie,
Noch andren Gränzen, wo mein Speer gebeut.
Denn ständ' ich Dir in solcher Bosheit nach,
So zeugte nie des Isthmos Sinis mir, (33)
Daß ich ihn schlug, nein, daß ich frech geprahlt;
Noch würden Skeirons meergesellte Felsen (34)
Je künden, daß ich Frevlern schrecklich bin.

Chor.

Nie darf ich preisen eines Menschen Glück,
Da jetzt das Höchste in den Staub sich senkt.

Hippolytos.

Vater, Dein Zorn und Aufruhr im Gemüth
Ist furchtbar; doch dies schönbesprochne Werk,
Würd' es entfaltet, nimmer blieb' es schön.

Und ich bin ungeübt, zum Volk zu sprechen,
Nur wenigen Altersgleichen dünk' ich klug.
Zwar hat auch dies sein Gutes; wer als Weiser
Nichts taugt, der spricht zum Volk oft sehr geschickt.
Gleichwohl ist's nöthig, da solch Loos mich traf,
Die Zunge zu entfesseln. Drum zuerst
Von dem, womit Du mich zuerst bedrängt,
Wie mein Verderber, ohne Widerspruch.
Schaust Du dies Licht, und diese Erde hier?
In ihnen lebt kein Mensch, der keuscher ist,
Und leugnest Du es auch, als ich es bin.
Mein höchstes Wissen ist, die Götter ehren,
Und Freunde lieben, die kein Unrecht thun,
Nein, die erröthen vor dem bösen Wort,
Und vor der Freundschaft deß, der Frevel übt.
Kein Spötter meiner Nächsten bin ich, Vater,
Bin Freunden stets derselbe, nah und fern.
Und von dem Einen bin ich frei, auf dem
Du jetzt mich zu erfinden meinst, denn rein
Von Wollust ist bis diesen Tag mein Leib.
Nicht kenn' ich ihre Weis', als durch Gespräch
Und Bilder; nicht einmal dies anzuschaun,
Verlangt mich, da noch jungfräulich mein Herz.
Doch glaubst Du leicht wol meiner Keuschheit nicht,
Drum muß ich zeigen, wie ich unterging.
War etwa sie die schönste aller Frau'n?
Wie? oder konnt' ich hoffen, daß Dein Haus
Mein werde, und ich Erbe Deines Bett's?
Ein Toller wär' ich, ohne jeden Sinn.
Ist aber Herrschen einem Weisen süß?
Mit nichten, wenn Alleinmacht nicht den Sinn
Des Menschen, welchem sie behagt, verderbt;
Doch ich begehre zwar in Hellas' Spielen (35)
Den ersten Preis, allein im Staat als Zweiter
Bei edlen Freunden nur ein dauernd Glück.
Da ist Behagen; Freiheit von Gefahr
Schafft größre Wonne ja, denn Herrschermacht.

Eins laſſ' ich ungeſagt; ſonſt weißt Du Alles;
Denn wäre mir ein Zeuge, wie ich bin,
Und ſchaute ſie bei dieſem Kampf das Licht,
Der Thaten Prüfung zeigte, wer verderbt.
Doch jetzt, beim Eidhort Zeus, bei dieſer Flur,
Schwör' ich, daß nimmer ich berührt Dein Weib,
Noch je gewollt, noch je daran gedacht.
Und ſchimpflich mög' ich ſterben, namenlos,
Unſtätt, verbannt, umirrend auf der Flucht,
Nicht Meer noch Erde möge mein Gebein
Im Tod' aufnehmen, ſo ich Frevler bin!
Ob aber ſie aus Furcht den Tod ſich gab,
Ich weiß nicht, mehr enthüllen darf ich nicht.
Maaß hielt ſie, und verſtand nicht Maaß zu halten;
Ich konnt' es, doch zum Unglück übt' ich's aus.

Chor.

Zur Gnüge haſt Du abgewehrt die Schuld,
Durch Schwüre, die gar mächt'ge Bürgen ſind.

Theſeus.

Iſt er ein Gaukler und Betrüger nicht,
Der meinen Zorn durch Sanftmuth meint zu dämpfen,
Obſchon er ſeinen Vater frech entehrt?

Hippolytos.

Auch ſtaun' ich, Vater, über Dich gar ſehr;
Wenn Du der Sohn wärſt, und der Vater ich,
Erſchlagen hätt' ich Dich, und nicht verbannt,
Wenn mein Gemahl berühren Du gewollt.

Theſeus.

Das wäre Deiner werth! — So ſtirbſt Du nicht,
Wie Du Dir ſelbſt gegeben dies Geſetz,
Denn ſchneller Tod iſt leicht im Mißgeſchick.
Nein, flüchtig irrend aus dem Heimathlande
Zur Fremde, ſollſt ein elend Loos Du tragen,
Denn ſolch ein Lohn vergilt der Frevelthat.

Hippolytos.

Was thuſt Du? weh! — Soll die Verräth'rin Zeit
Mich nicht enthüllen? Treibſt Du mich hinaus?

Digitized by Google

Theseus.

Ja, über's Meer, weit über Atlas' Gränzen,
Vermöcht' ichs nur; so bist Du mir verhaßt!

Hippolytos.

Nicht Schwur, noch Bürgschaft, noch der Seher Spruch
Befragst Du, ungeprüft bannst Du mich fort?

Theseus.

Die Tafel hier, die Zeichen nicht erträgt,
Verklagt Dich glaubhaft; die ob meinem Haupt
Hinziehn, die Vögel, laß' ich, fort damit.

Hippolytos.

O Götter, warum öffn' ich nicht den Mund,
Da Ihr, die ich verehre, mich verderbt?
Doch nein, nie überzeug' ich, wen ich muß,
Und brech' umsonst die Eide, die ich schwur.

Theseus.

Weh mir! wie mich Dein Frommthun tödtlich quält.
Fort, schnell hinaus aus Deines Vaters Land!

Hippolytos.

Wohin mich, Armer, wenden? Welch ein Freund
Empfängt mich, fortgebannt um solche Schuld?

Theseus.

Nun, Einer, der den Frau'nverführer liebt
Als Gast zu hegen, und den Schandgesell'n.

Hippolytos.

Weh!
Das Herz durchbohrt es, preßt mir Thränen aus,
Wenn ich als schlecht erschein' und gelte Dir.

Theseus.

Damals war Seufzen und Bedenken Noth,
Als Du des Vaters Weib zu schmähn gewagt.

Hippolytos.

O Mauern, tönte doch aus euch ein Laut,
Und zeugtet ihr, ob ich Verbrecher bin!

Theseus.

Zu stummen Zeugen fliehst Du? — Klar verräth
Dies Werk hier, sprachlos, als Verbrecher Dich.

Digitized by Google

Hippolytos.

Ach!
Vermöcht' ich vor mir selber mich zu sehn,
Wie ich beweine meines Jammers Last.

Theseus.

Stets warst Du mehr gewöhnt, Dich selbst zu feiern,
Als Kindespflicht zu achten, wie sich's ziemt.

Hippolytos.

Unsel'ge Mutter! Ach, Du armer Sohn!
Nie mög' ein Freund von mir ein Bastard sein.

Theseus

(zu seinem Gefolge).

Auf, schleppt ihn fort, Ihr Knechte. Hört' Ihr nicht?
Er soll verjagt sein, ich befahl es längst.

Hippolytos.

Der büßt es, wer von ihnen mich berührt.
Du selber, ist's Dein Wille, treib mich fort.

Theseus.

Ich thu' es, wenn Du meinem Wort nicht folgst,
Denn kein Erbarmen weckt mir Deine Flucht.

(Er geht in den Palast mit seinem Gefolge.)

Hippolytos.

Es scheint beschlossen, weh mir, Armen, weh!
Wol weiß ich's, doch zu sagen weiß ich's nicht.
O Liebste mir der Götter, Leto's Kind,
Mitjägerin, Genossin, fliehn soll ich
Athen, das hohe! — Leb' denn wohl, o Stadt
Und Land Erechtheus'! — Fluren von Trözen,
Die ihr der Jugend reiche Wonnen schenkt,
Lebt wohl! — Zum letzten Male grüß' ich euch!
Kommt, Ihr Gespielen mir auf dieser Flur,
Umarmt mich, und geleitet mich von hier,
Da nimmer einen keuschern Mann Ihr schaut,
Und wenn mich schuldig auch der Vater wähnt!

(Er geht nach dem Meere hin ab.)

Digitized by Google

Chor.

Erste Strophe.

Mächtig zerſtreut der Gedank' an die Götter, ſobald er ins Herz dringt,
Die Nacht des Kummers;
Doch erſtreb' ich Erkenntniß im Ahnden, (36)
Zag' ich auf's Neu, wenn die Loos' ich ſeh' und die Werke der Menſchen;
Wandelt doch Alles ſich, wohin wir ſchaun,
Und es fluthet im ewigen Wechſel
Das wahnerfüllte Leben.

Erſte Gegenſtrophe.

Möchte mir Flehenden doch als Geſchick von den Göttern gewährt ſein
Ein Loos der Fülle,
Und ein Herz nicht ergriffen von Leiden;
Möchten ſie Ruhm, nicht zu hehr und auch nicht zu dunkel mir ſpenden.
Möcht' ich in Heiterkeit, die jeden Tag
An der Zeiten Bedürfniß ſich anſchmiegt,
Das Glück des Leben koſten!

Zweite Strophe.

Ach, mir iſt fürder die Seele nicht frei mehr; ich ſeh' Ungeahntes,
Denn ihn, den glanzvollſten Stern
Von Athen, dem helleniſchen, ſchau' ich,
Schau' ich durch zornige Wuth des Erzeugers
Ins Land der Fremde ſchimpflich verbannt.
Weh, ihr Geſtade des heimiſchen Strandes,
Du Waldgebirge, wo mit der Schaar
Flüchtiger Hunde das Wild er vertilgte,
Bei Artemis, der ſtrengen;

Zweite Gegenſtrophe.

Nimmer bemeiſtert er mehr das Geſpann der enetiſchen Füllen,
Im Wagen, an Limnas' Strand,
Die entſtürmenden Roſſe bezwingend.

Digitized by Google

Schlaflose Muſ' an dem Stege der Saiten
Schweigt jetzt im väterlichen Palaſt;
Kränzelos ſind die Genüſſe der Tochter
Letò's im tiefen, laubigen Grün,
Kämpfe, Dir bräutlich zu nahen, ſie ſchwanden
Durch Dein Entfliehn den Jungfraun.

Nachgeſang.

So trag' auch ich, jammererfüllt um Dein Loos, mit Thränen
Tage des Kummers. Arme Mutter,
Du haſt ihn ja nutzlos geboren! — Ach,
Göttern möcht' ich grollen!
O weh, o weh, Schweſtern der Lieb' und der Huld, was treibt Ihr
Fort aus der Vaterflur den Armen,
Der keiner Unthat ſchuldig ward,
Treibt ihn hinaus zur Heimath?

(In die Scene ſchauend)

Schaut hin, ein Diener naht des Hippolyt,
Mit Trauerblicken ſtürmt dem Hauſ' er zu.

Diener

(vom Meere her; dann aus dem Hauſe)

Theſeus.

Diener.

Wo find' ich Theſeus, dieſes Landes Herrn?
Ihr Frauen, wißt Ihr's, ſo verkündet's mir.
Verweilt er etwa drinnen im Gemach?

Chor.

Er tritt aus dem Palaſte dort hervor.

Diener.

Theſeus, ich bring' ein kummerwerthes Wort
Dir und den Bürgern, die Athene's Stadt
Bewohnen und die Gränzen von Trözen.

Theſeus.

Was iſt es? Hat ein neues Mißgeſchick
Ereilt der nachbarlichen Städte Paar? (37)

Diener.

Hippolyt ist nicht mehr, — sei es kundgethan —
Doch schaut er noch das Licht auf kurze Frist.

Theseus.

Wer war's? Ein Feind etwa, der ihn erschlug,
Dem, wie dem Vater, er sein Weib entehrt?

Diener.

Sein eigner Wagen bracht' ihm Untergang
Und Deine Flüche, die zum Vater Du,
Dem Herrn des Meeres, auf den Sohn geflucht!

Theseus.

Götter! Poseidon, wie Du Vater mir
In Wahrheit bist, da Du erhört mein Flehn! —
Auch wie er starb, sag' an; in welcher Art
Der Rache Stab ihn schlug, der mich entehrt.

Diener.

Wir glätteten am fluthumspülten Strande
Mit Striegeln sorglich seiner Rosse Haar,
Und weinten, denn ein Bote kam und sprach,
Daß fürder hier nicht heimisch werde sein
Hippolyt, da Du ihn grausam fortgebannt.
Da kam er mit dem gleichen Thränenliede
Zu uns ans Ufer; zahllos ihm gesellt,
Folgt' seinem Fuße der Gespielen Schaar.
Doch endlich sprach er, stillend sein Geseufz':
„Was klag' ich so? — Befolgt sei Theseus' Wort.
„Schirrt an den Wagen mein jochtragendes
„Gespann, ihr Knechte, denn mein Vaterland
„Ist nicht mehr hier!" — Nun eilt' ein Jeglicher,
Und schneller, als ich's sage, brachten wir
Die Füllen, angeschirrt, vor ihn, den Herrn.
Da fasst die Zügel er vom Wagenknopf,
— Den Fuß befestigt auf des Lenkers Sitz —
Und ruft zuerst, die Händ' emporgestreckt,
Auf zu den Göttern: „Zeus, vernichte mich,
„Wenn ich gefrevelt! — O, erkennte doch
„Mein Vater, wie er mich mit Schmach behäuft,

Digitized by Google

„Ich mag nun ſterben, mag das Licht erſchaun!“
Dann peitſcht er mit der Geißel in der Hand
Die Renner, und als Knechte — beim Geſpann,
Den Zügeln nahe — folgten wir dem Herrn
Gen Argos, hin auf Epidauros' Weg.
So kamen wir auf eine wüſte Flur,
— Es iſt ein Seeſtrand, jenſeits dieſes Landes,
Bereits benachbart dem Saronermeer — (38)
Da fuhr ein Hall, Zeus' Erdendonnern gleich,
Lautbrüllend auf, ein grauſenvoller Ton.
Empor das Haupt, das Ohr gen Himmel, ſtanden
Die Roſſe; doch auf uns brach mächt'ge Furcht,
Woher es ſchalle; und zum fluthgepeitſchten
Geſtade blickend, ſah'n wir einer Woge
Gewalt'gen Schwall empor zum Himmel ragen,
Daß Skeirons Gipfel meinem Blick' entſchwand.
Sie barg den Iſthmos und Asklepios' Fels,
Und höher ſchwellend, und ringsum den Schaum
Machtvoll ausſprudelnd unter Meergeheul,
Drang ſie ans Ufer, wo das Vierſpann war.
Und unter Sturm und wilden Fluthen warf
Sie einen Stier aus, ein entſetzlich Bild,
Von deſſen Brüllen voll, das Land ringsum
Gar furchtbar wiedertönte; für den Blick
Ein Schauſpiel, mächt'ger, als das Aug' es trägt.
Alsbald ergriff die Füllen grauſe Furcht,
Und der Gebieter, der in Roſſeweiſen
Vielkundige, zog die Zügel ſchleunig an,
Und drängte, wie beim Rudern Schiffer thun,
Die Leinen umgehängt, den Leib zurück.
Sie aber, in ihr glutherzeugt Gebiß
Mit den Zähnen beißend, fliehn gewaltſam fort,
Nicht durch des Lenkers Hand, nicht durch die Feſſeln,
Noch durch den feſten Wagen mehr gehemmt.
Und wenn er in das Blachfeld hin den Lauf
Mit mächt'gem Steuer lenkte, ſtellte ſich
Vor ihn, und ſcheuchte ihn zurück der Stier,

Digitized by Google

Aus Grauſen toll ihm machend ſein Geſpann.
Doch ſtürmten ſie zum Fels die Raſenden,
Stumm nahend, folgt' er dann dem Wagen nach,
Bis er ihn ſtürzte und zerſchmetterte,
Des Wagens Rundung ſchleudernd an den Fels.
Vermengt lag Alles; und der Achſen Nägel,
Der Räder Raben ſprangen hoch empor.
Doch Er, der Arme, in der Zügel Schlingen
An unlösbarer Feſſel hingeſchleift,
Zerſchmettert an dem Fels ſein theures Haupt,
Zerſchellt den Leib, und ſchreit mit grauſem Ton:
„Steht, die an meinen Krippen ich genährt!
„Vertilgt mich nicht! — O, grauſer Vaterfluch!
„Wer will dem reinſten Manne Retter ſein?"
Viel' Unſrer wollten, doch der träge Fuß
Blieb weit zurück. — Und er, vom Band' erlöſt
Zerſchnittner Zügel — nimmer weiß ich, wie? —
Stürzt hin, nur kurzes Leben athmend noch.
Doch Roſſ' und Stier, den grauſen Unheilsſpuk,
Verſchlang — ich weiß nicht, wo? — der Felſengrund.
Zwar Knecht bin ich in Deinem Hauſ', o Fürſt,
Doch deſſen werd' ich nimmer fähig ſein,
Zu glauben, daß Dein Sohn ein Frevler iſt;
Und hängte ſich der Weiber ganz Geſchlecht,
Und füllte Schrift auf Ida jeden Baum; (39)
Denn daß er brav war, iſt mir wohl bewußt.

Chor.

Ach, ach, vollbracht iſt neuen Unheils Weh,
Verhängtem Schickſal kann man nicht entfliehn!

Theſeus.

Aus Groll auf Jenen, der ſolch Loos erlitt,
Ergötzte mich Dein Wort; doch jetzt aus Scheu
Vor Göttern, wie vor ihm, der mir entſproßt,
Ergötzt mich nicht, noch ſchmerzt mich dieſes Leid.

Diener.

Doch wie? Soll man ihn bringen, oder was
Ihm thun, dem Dulder, das Dein Herz erfreut?

Bedenk' es; folgst Du aber meinem Rath,
Wirst Du nicht hart sein, Deinem armen Sohn.

Theseus.

Bringt ihn, daß — Aug' in Aug' — ihn, da er leugnet,
Der Schändung meines Betts ich überführe,
Durch Worte, wie durch göttliches Gericht.

(Diener ab.)

Chor.

Strophe.

Du lenkst der Götter nie wankend Herz,
Wie der Menschen, Kypria!
Du und Er, der glänzenden Fittichs geschmückt,
Flatternd im schnellsten Flug,
Hinschwebt über die Länder
Und machtvoll brausend salzigen Gewässer!
Ja, Eros zwingt, weß wahnsinnentflammtem Gemüth
Geflügelt er naht in goldenem Glanz:
Bergebelagernd Wild,
Was im Meer sich nur bewegt,
Was nur die Erd' ernährt,
Auf welche die Sonne, die glühende, blickt,
Und Menschen; — und sie Alle,
Mit erhabener Herrschergewalt,
Bändigest Du, Kythere! (40)

Artemis

(in einem Wolkenwagen).

Artemis.

Ich ermahne Dich, Aegeus' erhabener Sohn,
Mir Gehör zu verleihn;
Ich rufe Dich, Artemis, Leto's Kind.
Theseus, was jubelst, Unseliger Du?
Der den eigenen Sohn Du frevelnd erwürgt,
Unklares glaubend dem lügenden Wort
Des Gemahls; drum trifft nun klar Dich Schmach.

Digitized by Google

Wie? birgſt Du Dich tief in dem Tartaros nicht, (71)
Erröthend vor Scham?
Entſtürmſt Du beſchwingt ins Gewölk nicht empor,
Und entziehſt Dich der Noth, die rings Dich umdrängt?
Da unter Gerechter und Biederer Zahl
Für Dich kein Leben erblühet.
Vernimm, o Theſeus, Deines Jammers Größe;
Obſchon es nutzlos, quält es doch Dein Herz.
Ich kam, um Dir zu künden, wie Dein Sohn
Stets edel war, — ſo daß er rühmlich ſtarb, —
Und Deiner Gattin Wuth — in Einer Weiſe,
Großherzigkeit. — Denn von der Göttin Stacheln
Gemartert, die vor Allen mir verhaſſt,
Wie jedem Weibe, dem Jungfräulichkeit
Noch Luſt beut, liebte Phädra Deinem Sohn,
Und durch Vernunft Sieg über Kypris ſuchend,
Ward ſie vernichtet — eine Willenloſe —
Durch ihrer Amme Liſt, die Deinem Sohn,
Durch Eid' ihn bindend, dieſes Weh verrieth.
Doch Er, wie ſich geziemte, folgte nicht
Der Lockung; noch auch, hart geſchmäht von Dir,
Verletzt' er ſeinen Eid, — voll Götterfurcht.
Sie aber, bangend vor der Schmach Verrath,
Schrieb falſche Schriften, und verdarb durch Liſt
Den Jüngling; und ſie hat Dich doch berückt.

Theſeus.

Weh mir!

Artemis.

Dich quält die Kunde, Theſeus, doch Geduld,
Und höre weiter, daß Du mehr noch klagſt.
Gab Dir der Vater einſt drei Wünſche nicht?
Verruchter! Ihrer Einen warfſt Du weg
Auf Deinen Sohn, — dem Feind war er beſtimmt.
Nun hat der Meerfürſt Dir mit edlem Sinn
Verliehn, was ziemte, ſeinem Wort getreu;
Und Du erſcheinſt als Frevler ihm und mir,

Da Schwüre nicht, noch Seherworte Du
Erwartet, nicht geprüft, nicht läng're Zeit
Erwogen; nein, viel schneller als Dir Noth
Warfst Du ihm Fluch zu, und erschlugst Dein Kind.

Theseus.

O weh mir, Herrin!

Artemis.

Schrecklich war's! — Und doch
Ist selber Dir Vergebung noch verliehn;
Denn Kypris wollte, daß dies so geschah,
Um sich zu rächen. Und bei Göttern gilt
Der Brauch, daß Keiner eines And'ren Lust
Entgegenstrebt, nein, immer fern sich hält.
Denn wisse wohl, erbeht' ich nicht vor Zeus,
Ich wäre nie gestürzt in solche Schmach,
Zu dulden, daß von allen Menschen mir
Der Liebste stürbe. — So befreit zuerst
Unwissenheit von Bosheit Dein Vergehn.
Dann sühnt durch ihren Tod die Gattin auch
Den bösen Vorwurf, daß sie Dich getäuscht.
Am herbsten zwar brach dieses Leid auf Dich,
Doch schmerzt es mich auch; denn der Frommen Tod
Freut nicht die Götter, die Verbrecher nur
Vertilgt mit Haus und Kindern unser Zorn.

(Sie wird unsichtbar.)

Chor.

O seht, dort naht der Unselige selbst,
Sein junges Gebein
Und das Haupt, das blonde, so gräßlich zerfleischt.
O Jammer des Hauses! — Welch doppeltes Weh
Traf Theseus' Geschlecht,
Verhängt durch die Fügung der Götter!

Digitized by Google

Hippolytos

(von den Dienern herbeigetragen).

Hippolytos.

Ach, ach, ach, ach!
Unſeliger ich! durch frevles Gebet
Des frevelnden Vaters ſo gräßlich zerfleiſcht!
Ich ſterb', ich Verlorener! weh mir, weh!
Mein Haupt durchwüthet ein raſender Schmerz,
In Mark und Gehirn zuckt wild mir der Krampf!

(Die Diener ſind bemüht, ihn bequem zu legen.)

Fort! Laßt den ermatteten Leib doch ruhn!
Ach! ach!
Fluchwürdiges Roſſegeſpann, das ſelbſt
Mit der Hand ich genährt,
Du haſt mich vernichtet, du haſt mich erwürgt!
Weh, weh, bei den Göttern! o, faßt nur gelind
Den zerriſſenen Leib, ihr Knechte, mir an.
Wer iſt's, der zur Rechten zur Seite mir ſteht?
O erhebt mich bequem, tragt kräftiger mich,
Mich Jammerbelad'nen, vom Fluche verfolgt
Durch des Vaters Vergehn! — Zeus, kannſt Du das ſchaun?
Ich, der ich ſo keuſch, und vor Göttern ſo fromm,
Der an mäßigem Sinn ich Alle beſiegt,
Zum ſicheren Tode nun wandl' ich hinab,
Und mein Leben entflieht!
Ach, fruchtlos war mir der Frömmigkeit Mühn,
Das unter den Menſchen ich übte!
Ach, ach, weh, weh!
Jetzt quält es mich wieder, es quält mich aufs neu,
Laßt, Armen, mich los,
Und möchte der Tod als Arzt mir nahn.
Vernichtet, vernichtet Unſeligen mich;
Ja, wäre mir doch ſcharfſchneidig ein Schwerdt,
Ich durchbohrte mich ſelbſt,
Und verſenkte mein Leben mir tief in den Schlaf.

Digitized by Google

O Vater, Dein unglückſeliger Fluch,
Des blutbefleckten Stamms Vergehn, (42)
Und uralter Ahnväter Schuld,
Bricht in grauſe Leiden aus, die nicht ſäumen!
Wehe, was ſtürzen, was ſtürzen auf mich ſie, der nimmer
Schuldig ward der Frevelthat?
Ach weh! wo iſt Troſt!
Welche Rettung winkt mir aus dieſem Schmerz,
Der mit wilder Pein mich quält?
Daß mich in Schlaf doch hüllte, mich Unſeligen,
Des Hades ſchwarzes nächtiges Verhängniß!

Artemis
(wieder erſcheinend).

O Armer, welcher Qual biſt Du vermählt!
Der Adel Deines Herzens ward Dein Tod.

Hippolytos.

Ha!
Welch Götterduftes Wehen! — Selbſt im Leiden
Erkannt' ich Dich, und fühlte mich erquickt.
Ja, mich umſchwebt die Göttin Artemis!

Artemis.

Ich bin es, Armer, Dir zumeiſt geliebt.

Hippolytos.

Erſchauſt Du, Herrin, wie ich elend bin?

Artemis.

Ich ſeh' es, doch die Thräne ziemt mir nicht.

Hippolytos.

Ach, nicht mehr iſt Dein Jäger, Dein Genoß.

Artemis.

Nicht mehr! — Allein Du ſtirbſt mir heiß geliebt.

Hippolytos.

Dein Roßbezwinger, Deiner Tempel Hort.

Artemis.

Kypris, die frevle, wollte dies ja ſo.

Digitized by Google

Hippolytos.

Weh, nun erkenn' ich, welche Macht mich stürzt!

Artemis.

Ehrgeizig, grollte sie dem keuschen Mann.

Hippolytos.

Drei sind wir, seh' ich, welche Kypris würgt.

Artemis.

Den Vater, Dich, die Dritte sein Gemahl.

Hippolytos.

So wein' ich auch des Vaters Mißgeschick.

Artemis.

Betrogen ward er nach der Gottheit Rath.

Hippolytos
(zu Theseus).

Weh Dir, Du armer Vater, um Dein Loos!

Theseus.

Ich sterbe, Kind, hin ist des Daseins Lust.

Hippolytos.

Dir seufz' ich mehr, als mir, ob Deines Fehls.

Theseus.

Wär' ich, o Kind, statt Deiner hingewürgt!

Hippolytos.

O, bittres Huldgeschenk Poseidons du!

Theseus.

Nie mußt' es ja entschlüpfen meinem Mund!

Hippolytos.

Du hätt'st mich doch vertilgt, so zürntest Du.

Theseus.

Mein Herz war durch die Götter ja bethört.

Digitized by Google

Hippolytos.

Ach!
Daß ſo ein Gott den Menſchen haſſen kann!

Artemis.

O laß nur! Selbſt nicht in der Erde Nacht
Stürzt ungerochen ſich der Kypris Wuth
Auf die hernieder in empörter Luſt,
Da Du ſo fromm und reinen Herzens biſt.
Ich will ihr Einen mit der eignen Hand,
Der ihr der Liebſte von den Menſchen iſt, (43)
Mit unfliehbarem Pfeil zur Strafe ziehn.
Doch Dir, Du armer Dulder, für Dein Leiden
Schenk' ich die höchſten Ehren in Trözen; (44)
Denn liebefreie Jungfraun, unvermählt,
Weihn Dir des Haares Schmuck; und lange Zeit
Reift tiefſten Kummers Thränenärndte Dir.
Denn ewig ſoll um Dich der Liebesſchmerz
Der Mädchen trauern, und nicht namenlos
Sinkt Phädra's Liebe gegen Dich ins Grab.

(Zu Theſeus)

Doch Du, des greiſen Aegeus Sproß, umſchleuß
Den Sohn mit Deinem Arme, drück' ihn feſt,
Denn wider Willen gabſt Du ihm den Tod.
Und Sterblichen, wenn Götter ſo beſchließen,
Iſt Fehlen unvermeidliches Geſchick.

(Zu Hippolytos)

Auch Dich ermahn' ich, grolle dem Vater nicht;
Dein Loos war's, Hippolyt, durch das Du ſtarbſt.
Leb' wohl! mir ziemt nicht Sterbende zu ſchaun,
Noch zu entweihn den Blick durch Todeshauch.
Dich aber ſeh' ich nahe dieſem Leid.

(Sie entſchwindet langſam.)

Hippolytos.

Leb'wohl auch Dir, glückſel'ge Jungfrau Du,
Und löſe leicht der langen Freundſchaft Band.
Mein Haß zum Vater flieht, da Du gebeutſt,
Auch früher ſchon befolgt' ich ja Dein Wort.

Digitized by Google

(Zu Theseus)

Weh, auf mein Auge senkt sich schon die Nacht;
O nimm mich, Vater, halte mich empor.

Theseus.

Weh, Kind, wie thust Du mir, Unseligem!

Hippolytos.

Ich sterb', ich seh' des Todes Pforten schon.

Theseus.

Weh, läßt Du schuldbefleckt mein Herz zurück!

Hippolytos.

Nein, ich befreie Dich von diesem Mord.

Theseus.

Was sagst Du? sprichst Du mich von Blutthat frei!

Hippolytos.

Die pfeilgewalt'ge Artemis zeug' es mir.

Theseus.

O Theurer, wie Du edel Dich mir zeigst!

Hippolytos.

O leb' auch Du, mein Vater, lebe wohl!

Theseus.

Ach, wie Dein Sinn so fromm und bieder ist.

Hippolytos.

So wünsch' ich Deine ächten Kinder Dir!

(Er sinkt zurück.)

Theseus.

Verlaß mich nicht, o Kind, sei stark, voll Kraft.

Hippolytos.

Die ist entflohen! — Ach, ich sterb', o Vater;
Verbirg mein Antlitz schnell in mein Gewand. (45)

(Er stirbt.)

Digitized by Google

Theseus

(sein Antlitz verhüllend, kniet neben ihm nieder).

O, hehre Stadt der Pallas, welch ein Mann
Ward dir entrissen! — Weh, mir Armen, weh!
Stets, Kypris, will ich denken Deiner Schmach!

Chor.

Ein gemeinsam Leid brach über dies Land
Ungeahnet herein!
Unzählbar strömen die Thränen herab,
Denn von herrlicher Männer klagwürdigem Loos
Das Gerücht faßt tiefer die Seele.

(Der Vorhang steigt.)

Digitized by Google

Verzeichniß der Rhythmen

in den lyrischen Stellen der Tragödie. *)

(In die Stelle der accentuirten Kürzen in der Arsis ist zumeist eine flüchtige Länge, in die Stelle der tonlosen Längen in der Thesis bisweilen eine Kürze getreten. Vergl. Vorwort.)

Erster Gesang.

v. 58 — 71. pag. 5.

O folgt, o folgt, preiset mit Sängen ꝛc.

⏑ – ⏑ ⏑́, ⏑́ ⏑⏑ – – dipod. iamb. et choriamb.

– ⏑⏑ – ⏑⏑ –
– ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑ } vers. dactyl.
– ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑⏑ –

– ⏑́, ⏑⏑ – v. anapaest.

– ⏑, ⏑́ ⏑⏑ –, ⏑ –
– ⏑, ⏑́ ⏑⏑ –, ⏑ – } vers. glyconici.
– ⏑, – ⏑⏑ –, ⏑ –

– ⏑ – ⏑, – ⏑ – dim. troch. catal.

⏑́ –, ⏑́ ⏑⏑ –, ⏑ ⏑́ –
–, ⏑́ ⏑⏑, – ⏑ – –
– ⏑⏑ –, – ⏑́ – } vers. glyconici.
– ⏑́ ⏑̲, ⏑́ ⏑⏑ – –

– ⏑ –, – ⏑ – dip. cretic.

Zweiter Gesang.

v. 120 — 169. pag. 7 — 9.

Erste Strophe und Gegenstrophe.

v. 120 — 129. An dem Gestade des Meers ꝛc.
v. 130 — 139. Schmerzengequält auf dem Pfühl ꝛc.

⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ –
–, ⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – } vers. dactyl.

---

*) Zumeist nach Monk construirt.

Digitized by Google

— ⏑́ ⏑́ ⏑, ⏑⏑ — antisp. et anapaest.
—, ⏑́ ⏑⏑ —, ⏑ ⏑́ — vers. glycon.
⏑⏑ — ⏑ — ⏑ — vers. anacreont.
— ⏑⏑ — ⏑⏑ — vers. dactyl.
⏑́ ⏑⏑ — ⏑ — vers. trochaic.
— ⏑́ ⏑ ⏑́ —, ⏑⏑ — ⏑ ⏑́ — } dipod. iamb. et v. anacreont.
— ⏑́ ⏑ ⏑́, ⏑⏑ — ⏑ ⏑́ —
—, ⏑́ ⏑⏑ —, ⏑ ⏑́ ⏑́ — choriamb. et antisp.

Zweite Strophe und Gegenstrophe.

v. 140 — 149. Götter fassten Dich, hehre Frau.
v. 150 — 159. Oder eine der Jungfraun drin.

— ⏑, — ⏑⏑ — ⏑ —
— ⏑, — ⏑, — ⏑⏑ —
— ⏑, — ⏑⏑ — —
⏑ ⏑́ —, ⏑́ ⏑⏑ ⏑́ —
⏑ ⏑́ —, ⏑́ ⏑⏑ ⏑́ —
⏑ ⏑́ —, ⏑́ ⏑⏑ —
} vers. glyconic.

⏑⏑ — ⏑⏑ —, ⏑⏑ ⏑́ — ⏑́ dimet. anapaest.
—, ⏑́ ⏑, ⏑́ ⏑⏑ — —
—, — ⏑, ⏑́ ⏑⏑ —
⏑́ —, — ⏑⏑ —, ⏑́ —
} vers. glyconic.

Nachgesang.

v. 160 — 169. Auch pflegt ja starrsinnig ꝛc.

⏑ ⏑́ ⏑ ⏑́, ⏑́ ⏑ — ⏑, ⏑́ — dip. iamb. et dim. troch. brachyc.
— ⏑⏑ —, ⏑ ⏑́, — ⏑́ ⏑ } vers. glycon.
⏑, — ⏑⏑ —, ⏑ ⏑́ —
⏑́ —, ⏑́ ⏑⏑, ⏑́ ⏑⏑ — vers. dactyl.
⏑⏑ ⏑́ —, ⏑́ ⏑⏑ — ⏑⏑ ⏑́ — ⏑́ ionic. a min. et dactyl. tetr. catal.
—, — ⏑⏑ — ⏑⏑ — v. dactyl.
⏑, ⏑́ ⏑⏑ — — vers. adonius cum anacr.
— ⏑́ ⏑ ⏑ ⏑́ — dipod. iamb.
— — ⏑ —, — — ⏑ dim. iamb. catal.
— —, — ⏑ — ⏑, — — spondaic. et dim. troch. brachyc.

v. 170 — 265. pag. 9 — 17.
Anapästische Verse.

Dritter Gesang.

Strophe. v. 362 — 374. pag. 17. Hörtest Du, weh!
Gegenstr. v. 665 — 677. pag. 27. Trauriges, ach, schmerzliches Loos.

⏑́ ⏑⏑ —, ⏑́ ⏑⏑ — dimet. cretic.
⏑ ⏑́ ⏑́ ⏑ —, ⏑ ⏑́ ⏑́ ⏑ —
— ⏑́ ⏑ — ⏑ —
⏑ — — ⏑ —, ⏑ ⏑́ ⏑́ ⏑ —
— ⏑́ ⏑ — ⏑ —
⏑ ⏑́ ⏑́ ⏑ —
} vers. dochmiaci.

Digitized by Google

⏑ – ⏑ –, ⏑ ⏑ – ⏑ – } cretic. et dochm.
– ⏑ –, ⏑ ⏑ – ⏑ –

trimet. iambic.

⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏑, ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ – oder ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ –, ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ – } dochm.
⏑ – – ⏑ –, ⏑ – – ⏑ –

trimet. iambic.

– ⏑ ⏑ – ⏑ –, ⏑ – – ⏑ – dim. dochmiac.

Vierter Gesang.

v. 527 — 564. pag. 22 — 23.

Erste Strophe und Gegenstrophe.

v. 527 — 536. O Lieb', o Liebe, die Sehnsuchtsweh'.
v. 537 — 546. Umsonst, umsonst an Alpheios' Strand.

⏑ – ⏑ –, ⏑ ⏑ – ⏒ –
–, – ⏑ ⏑ –, ⏑ – ⏑ – –
–, – ⏑ ⏑ –, ⏑ – ⏑ – – } vers. glyconici.
–, – ⏑ ⏑ –, ⏑ – ⏑ – –
–, – ⏑ ⏑ – – vers. adonius cum anacr.
– ⏑, – ⏑ ⏑ – v. glycon.
– – ⏑ –, ⏑ – ⏑ – dip. iambica.
– – ⏑, – ⏑ ⏑ ⏑ – v. glycon.
– ⏑ ⏑ –, ⏑ – dip. iamb. brachyc.
⏒ –, ⏑ ⏑ – – v. adonius cum anacr.

Zweite Strophe und Gegenstrophe.

v. 547 — 555. Denn Oechalia's Kind.
v. 556 — 564. O, geheiligte Stadt ꝛc.

– ⏑, – ⏑ ⏑ –
– ⏑, – ⏑ ⏑ – –
⏑ ⏑ ⏑ ⏑, ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ – – } vers. glyconic.
– ⏑ ⏑, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏒
– ⏑ ⏑ ⏑ –, ⏑ – – dim. iamb. catal.
–, ⏑ ⏑ ⏑ –, ⏑ – v. glycon.
⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏑ – dip. anapaest.
⏑ –, ⏑ ⏑, ⏑ ⏑ ⏑ –, ⏑ – – vers. glyconic.
⏑ –, ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ – vers. glyconic.

Melodrama.

v. 571 — 591. Wehe, welch Angstgeschrei, pag. 23 — 24.

– ⏑ ⏑ – ⏑ –
⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ –
⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ –, ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ – } vers. dochmiac.
– ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ –

Digitized by Google

2. iamb. trimet.

⏑ ⏑́ ⏑ – ⏑ –
⏑ –́ –́ ⏑ –
⏑ –́ –́ ⏑ –
– ⏑́ ⏑ ⏑́ ⏑ ⏑ –, ⏑́ ⏑ ⏑ –́ ⏑ –
} v. dochmiac.

2. iamb. trimet.

⏑ –́ –́ ⏑ –
⏑ –́ –́ ⏑ –
⏑ –́ –́, ⏑ –
⏑́ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑́ ⏑, ⏑́ ⏑ ⏑ – ⏑ –
} v. dochmiac.

2. iamb. trimet.

– ⏑́ ⏑ –́ ⏑ –
– ⏑́ ⏑ –́ ⏑ –
⏑ –́ –́ ⏑ –
} v. dochmiac.

⏑ – ⏑ –, ⏑ –, ⏑ ⏑́ ⏑ – ⏑ – dim. iamb. brachyc. et dochm.
– –́, – –́ spond.
– ⏑́ ⏑ – ⏑ – dochm.

Fünfter Gesang.

v. 729 — 774. pag. 29 — 31.

Erste Strophe und Gegenstrophe.

v. 729 — 738. Könnt' ich, wo Helios wallt.
v. 739 — 748. Könnt' ich zum Strande der hesperischen Sänger.

– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏑ – – dimet. dactyl. et choriamb.

⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – –
⏑ ⏑ – ⏑ –
⏑ ⏑ – ⏑ – –
} vers. anacreont.

– –, – ⏑ ⏑ –, ⏑ –
– ⏑, – ⏑ ⏑ –, –
– –, – ⏑ ⏑ –́, ⏑ –
– ⏑, –́ ⏑ ⏑ –, ⏑ – –
–, – ⏑ ⏑ –, ⏑ ⏑ – –
⏑, – ⏑ ⏑ –, ⏑ – –
⏑ ⏑ –, –́ –, –́ ⏑ ⏑ –, ⏑ –
} vers. glyconic.

Zweite Strophe und Gegenstrophe.

v. 749 — 761. Weißgeflügeltes Kreterschiff.
v. 762 — 774. Dafür hat mit der frevlen Lust.

– ⏑, –́ ⏑ ⏑ –, ⏑ –
– ⏑, – ⏑ ⏑ –, ⏑ –
– ⏑, – ⏑ ⏑ – –
} vers. glycon.

⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –, ⏑ –́ – dip. anap. et bacchius.
– ⏑ – ⏑, – – dim. troch. brachyc.
⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –, ⏑ – – dip. anap. et bacchius.
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – v. dactyl.

Digitized by Google

– ⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏑ – dimet. iamb. hypercat.
– ⏑ – ⏑, – ⏑ – – dimet. trochaic.
– ⏑ – ⏑⏑, – ⏑ – dim. troch. catal.
– ⏑ ⏑ –, ⏑ – ⏑ –, ⏑ – oder ⏑ ⏑ ⏑ –, ⏑ – ⏑ –, ⏑ ⏑ – trim. iamb. brachyc.
⏑⏑ ⏑, ⏑ ⏑ – ⏑ – – dim. troch. brachyc. cum bas. anap.
oder
– ⏑, ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –

Melodrama.

v. 811 — 888. pag. 33. O weh, o weh du Arme!

⏑ – ⏑ ⏑, ⏑ –, ⏑⏑⏑ – ⏑ – dim. iamb. brachyc. et dochm.
⏑ ⏑ ⏑ ⏑ – dochm.
trimet. iamb.
⏑ – – ⏑ –
⏑ – – ⏑ –
⏑⏑⏑ – ⏑ –, ⏑ ⏑ – ⏑ – } dochmiac.
⏑ ⏑ ⏑⏑⏑ –
trimet. iamb.
– ⏑⏑ ⏑ ⏑ –, ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ – } dochm.
⏑ – – ⏑ –, ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ –
2. trimet. iamb.
⏑ ⏑⏑ ⏑ ⏑ –, – ⏑⏑ – ⏑ – } dochm.
⏑ ⏑ ⏑ ⏑ –, – ⏑⏑ – ⏑ –
2. trimet. iamb.
– ⏑⏑ – ⏑ –, – ⏑⏑ – ⏑ – } dochm.
⏑ – – ⏑ –, ⏑ – – ⏑ –
2. trimet. iamb.
– ⏑ – ⏑, ⏑⏑⏑, ⏑⏑⏑ ⏑⏑⏑ – 2. spond. troch. dochm.
⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ –, ⏑ ⏑⏑ – ⏑ – }
⏑ – – ⏑ – } dochmiac.
– ⏑⏑ ⏑ ⏑ –, ⏑ ⏑ – ⏑ –
2. trimet. iamb.
– ⏑⏑ ⏑ ⏑ –, – ⏑⏑ – ⏑ – } dochm.
⏑ – – ⏑ –, ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ –
2. trimet. iamb.
⏑ ⏑ ⏑ ⏑ –, ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ – } dochm.
⏑ ⏑ ⏑ ⏑ –, ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ –
2. trimet. iamb.
– ⏑ ⏑ ⏑ – } dochm.
⏑ ⏑⏑ ⏑ ⏑ –, ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ –
2. trimet. iamb.
⏑⏑⏑ ⏑⏑⏑, – ⏑ – ⏑, – – vers. troch.
⏑ ⏑ –, ⏑⏑ – ⏑⏑ – bacch. et anap.
– ⏑, ⏑ ⏑⏑ – ⏑ v. glycon.
– ⏑ ⏑ –, ⏑ ⏑, ⏑ ⏑ – – dim. iamb. brachyc. et dip. trochaic

⏑ – ⏑ – dip. iamb.
– ⏑ – ⏑ –, ⏑ ⏑⏑ – ⏑ – dip. troch. hyperc. et dochm.
– ⏑⏑ ⏓ ⏑ ⏑⏑, – ⏑⏑ ⏓ ⏑ – }
⏑ – ⏓ ⏑ – } dochm.
⏑ – – ⏑ –, ⏑ – – ⏑ – }
⏑ – ⏑ – dip. iamb.

10. trimet. iamb.

– ⏓ ⏑ –, ⏑ ⏑⏑ ⏓ ⏑ – dip. iamb. et dochm.
⏓ ⏑⏑ ⏓ ⏑ –, ⏓ ⏑⏑ ⏓ ⏑ – }
⏑ ⏓ ⏓ ⏑ – }
⏑ ⏓ ⏓ ⏑ –, ⏑ ⏓ ⏓ ⏑ – } dochmiac.
⏓ ⏑⏑ ⏓ ⏑ –, ⏑ ⏓ – ⏑ – }
– ⏓ ⏓ ⏑ –, ⏑ ⏓ ⏓ ⏑ – }

6. trimet. iamb.

⏑ – ⏑ –, – ⏑⏑ –, ⏑ – ⏑ – dip. iamb., choriamb., dipod. iamb.
⏑ – ⏑ –, ⏑ ⏑⏑ ⏑⏑, ⏑ – ⏑ – trimet. iamb.
– ⏑ – ⏑, – ⏑ – ⏑, – ⏑ – trimet. trochaic. catal.
– ⏑⏑ –, ⏑ – v. glycon.

trimet. iamb.

⏑ ⏑⏑ ⏓ ⏑ –, ⏓ ⏑⏑ ⏓ ⏑ – }
⏑ ⏓ ⏓ ⏑ –, ⏑ ⏓ ⏑ ⏑⏑ – } dochmiac.
⏑⏑ – ⏑⏑ –, ⏑ – ⏑ – dip. anapaest. et dipod. iamb.

Sechster Gesang.

v. 1105 — 1145. pag. 43 — 44.

Erste Strophe und Gegenstrophe.

v. 1105 — 1111. Mächtig zerstreut der Gedank' an die Götter.
v. 1112 — 1118. Möchte mir Flehenden doch.

– ⏑⏑, – ⏑⏑, – ⏑⏑, – ⏑⏑, – ⏑⏑, – – hexamet. dactyl.
⏑ – ⏑ – – dip. iamb.
⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑⏑ – – anapaest.
– ⏑⏑, – ⏑⏑, ⏓ –, ⏓ ⏑⏑ – ⏑⏑ – – hexamet. dactyl.
– ⏑⏑ – ⏑⏑, ⏑ – ⏑ – dim. dactyl. et dip. iamb.
⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑⏑ – – anapaest.
⏑ – ⏑ –, ⏑ – – dim. iamb. catalect.

Zweite Strophe und Gegenstrophe.

v. 1119 — 1127. Ach, mir ist fürder die Seele ꝛc.
v. 1128 — 1136. Nimmer bemeistert er mehr.

– ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑⏑ – – hexamet. dactyl.
⏑ – ⏑ –, – ⏑ – dip. iamb. et trochaic. catal.
⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑⏑ – – v. anapaest.
– ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑⏑ – – tetram. dactyl.
– ⏓ ⏑ –, ⏑ ⏑⏑ – dimet. iamb.
– ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑⏑ – – tetram. dactyl.

Digitized by Google

– – ∪ – ∪, ∪ ∪∪ – dimet. iamb.
– ∪∪ – ∪∪ – ∪∪ – – tetram. dactyl.
∪ – ∪ – ∪ – – dim. iamb. catal.

Nachgesang. *)
v. 1137 — 1145. So trag' auch ich ꝛc.

∪ – ∪ –, – ∪∪ – ∪∪ –, ∪ – – dip. iamb. dim. dactyl. iamb.
– ∪∪ –, ∪ – ∪ – – v. glycon.
∪ ∪∪ ∪ ∪∪, ∪ – ∪ – dimet. iamb.
– ∪ – ∪ – – v. glycon.
∪ – ∪ –, – ∪∪ – ∪∪ –, ∪ – – dip. iamb., dim. dactyl. iamb.
– ∪∪ –, ∪ – ∪ – – v. glycon.
∪ – ∪ ⏑, – ⏑ ∪ – dimet. iamb.
– ∪∪ –, ∪ – – v. glycon.

Siebenter Gesang.

v. 1263 — 1277. pag. 48. Du lenkst der Götter ꝛc.

∪ – ∪ –, ∪ ⏑ ⏑ ∪ – iamb. dip. et dochm.
– ∪ – ∪, – ∪ – dimet. trochaic. catal.
– ∪ – ∪, – ∪∪ – ∪∪ – dip. troch. et dim. dactyl.
– ∪∪ ⏑ ∪ – dochm.
∪ ⏑ ⏑ ∪∪ – – v. asynart.
– ⏑ – ⏑, – ∪ ∪∪ ∪ ⏑ – dimet. anapaest.
– ⏑ ∪ ⏑ –, – ∪∪ – ∪∪ – iambilegus.
– ⏑ ∪∪ ⏑, – ⏑ ∪∪ ⏑ dim. anapaest.
∪ ∪∪ – ∪ – dochm.
⏑ ∪ –, ∪ ∪∪ – dim. cret.
∪ ∪∪ ⏑ ∪ – dochm.
– ⏑ ∪∪ ⏑, ∪∪ ⏑ ∪∪ ⏑ dim. anapaest.
– ⏑ ∪ ⏑, – ⏑ ∪ dimet. iamb. catal.
∪∪ – ∪∪ –, ∪∪ – dim. anap. brachyc.
– ∪ ∪ –, ∪ – – v. glycon.

v. 1278 — 1290. pag. 48—49.
Anapästische Verse.

v. 1338 — 1386. pag. 50—52.
Freie Strophen.
v. 1338 — 1375. Acht und dreißig anapästische Verse.
Alsdann:
(Des blutbefleckten Stamms Vergehn.)
∪ – ∪ –, ∪ – ∪ – dimet. iamb.
∪ ⏑ –, ∪ ⏑ –, ∪ – dimet. bacchius et iamb. oder dochm. et cretic.

*) Cf. Hermann's metrische Elemente, pag. 537.

Digitized by Google

– ⏑ – ⏑ – ⏑⏑ – ⏑ – ⏑ v. Saphic. hendecasyllab.
⏑ ⏑⏑ ⏑ ⏑⏑, ⏑ ⏑⏑ ⏑ ⏑⏑, – ⏑ trim. troch. catal.
– ⏑ – ⏑, – ⏑ – dim. troch. catal.
– – – ⏑ – dochmiac.
– ⏑ – –, – ⏑⏑ –, ⏑ – vers. glycon.
– ⏑ – –, – ⏑ – dim. troch. catal.
– ⏑⏑ –, – ⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏑ – choriamb. et dim. iamb.
– – ⏑ –, ⏑ – ⏑ –, ⏑ – – trim. iamb. catal.

v. 1460 — 1464. pag. 56.

Anapäſtiſche Verſe.

Digitized by Google

Anmerkungen und Nachträge.

1) v. 3. **Pontus.** Der Pontus Euxinus (schwarze Meer) und das Atlas-Gebirge waren die äußersten Gränzen der zur Zeit des Euripides bekannten Erde.

2) v. 10. **Theseus**, der König von Athen, besiegte mit Hilfe des Herakles die **Amazonen**, ein kriegerisches Volk von Frauen in Thrazien. Ihre Fürstin Hippolyta, mit welcher er sich auf eine, nach Athenienſischen Gesetzen ungültige Weise (da Hippolyta eine Barbarin war) vermählte, gebar ihm den Hippolytos.

3) v. 11. **Pittheus**, König von Trözene, Vater der Aethra, der ersten Gemahlin des Theseus, erzog, als ein weiser Seher geltend, den Hippolyt. Sein Reich Trözene, einer der östlichen Staaten des Peloponnesos, hatte er, zur Zeit der Handlung des Stückes, bereits seinem Schwiegersohne, Theseus, abgetreten.

4) v. 25. **Mysterien.** In Eleusis, einer Stadt, die früher zum Königreiche Athen gehörte, wurden die Eleusinischen Mysterien gefeiert, ein geheimer Opfergebrauch, der Ceres, Demeter, geweiht. Hippolyt verließ das Haus des Pittheus, um in diese Mysterien eingeweiht zu werden. — **Pandion**, alter König von Athen.

4b) v. 30. **Pallas'** Felsen, die Burg Akropolis in Athen. Von dem vorliegenden Tempel des Hippolyt, welchen Phädra erbaut haben soll, hatte man nach dem Diodor eine Aussicht über das Meer nach Trözene hinüber.

5) v. 34. **Kekrops**, ein Aegyptier, war der Gründer von Athen. — **Pallantiden.** Der Großvater des Theseus, Pandion (cfr. 4), hatte außer dem Aegeus noch mehre Söhne, unter anderen den Pallas. In einem Kriege zwischen Pallas und Aegeus tödtete Theseus die Söhne des Ersteren und verbannte sich, zur Sühnung dieser Blutschuld, alsdann freiwillig von Athen nach Trözene. — Die Uebersetzung: Geschreckt vom Fluche des Pallantiden-Mordes oder Blutes, habe ich nach **Valkenaers** Auffassung der Worte *μιάσμα φεύγων*, und der von ihm allegirten Stelle v. 401, I. Theb. gegeben.

Digitized by Google

6) v. 44. **Wünſche.** Der Sage nach war nicht Aegeus, ſondern eigentlich Poſeidon, der Gott des Meeres, der Vater des Theſeus. Er hatte demſelben auch gelobt, ihm drei Wünſche, die er thun möge, zu gewähren. Theſeus ſoll ſich hiernächſt ſeine Befreiung aus dem Labyrinthe auf Kreta, die Rückkehr ſeines Freundes Pirithoos aus der Unterwelt, und den Tod ſeines Sohnes Hippolyt erbeten haben. — Aus Kreta holte er ſich nach dem Tode ſeiner Gemahlinnen Aethra und Hippolyta ſeine dritte Gemahlin, Phädra, die Tochter des Königs Minos.

6b) v. 64. **Artemis** war die Tochter des Zeus und der Latona oder Leto, und die Schweſter des Phöbos.

7) v. 99. **verletzt.** Unter „ſtrenge Göttinnen" verſtanden die Alten zunächſt die Eumeniden, Rachegöttinnen, deren Namen ſie ohne Frevelthat nicht einmal ausſprechen durften (cfr. 1. Chor im Oedipus auf Colonos von Sophokles). Hippolyt glaubt nun, daß der alte Diener ihn an Verehrung dieſer Gottheiten erinnern wolle, und will ihn warnen, ihren Namen zu nennen.

7b) v. 121. **Liegt.** Das Wort λέγεται wird von den Mehrſten überſetzt: **wie man erzählt.** Ich halte dieſe Auffaſſung für ſinnwidrig, und glaube, daß es für das einfache ἐστὶν ſteht. Denn der Chor von Trözeniſchen Frauen, dem vor allen doch die nächſte Umgebung ſeiner Vaterſtadt bekannt ſein mußte, kann, ohne lächerlich zu erſcheinen, unmöglich von einem, bei der Stadt am Meere liegenden Felſen als von einem ſolchen ſprechen, deſſen Exiſtenz ihm durch die Sage bekannt ſei. Daß λέγεται, wie bei Späteren, von der geographiſchen Lage gebraucht ſei, glaube ich nicht.

8) v. 135—137. **Damater**, die Göttin der Feldfrüchte, Ceres, Demeter; das: **feindlich geſinnt** iſt eine, vielleicht zu ſtark erklärende Auffaſſung des κατά, die aber zum mindeſten den Sinn ausdrückt. Cfr. **Paſſow** unter κατά.

9) v. 141. **Pan.** Die Erregung heftiger Leidenſchaften, insbeſondere der Verblendung des Verſtandes, ſchrieben die Alten gewiſſen Göttern zu, als dem **Pan**, dem Gott der Felder, der **Hekate**, der Göttin der Nacht, den **Kureten** oder Korybanten, Prieſtern der Rhea oder Kybele, der Mutter der Götter, welche ihre Feſte in den Phrygiſchen Gebirgen feierte. — Diktynna, ein Beiname der Artemis.

10) v. 150. **Erechtheus**, ein alter König von Athen.

11) v. 155. **Kreta**, wie ſchon ad 6 erwähnt, das Vaterland der Phädra.

11b) v. 200. Da ich für die Bühne arbeitete, ſo hatte ich die Aufgabe, Ausdrücke, welche bei uns einen, ins Lächerliche ſtreifenden Anſtrich haben, ſorgfältig zu vermeiden, damit nicht ein ſtarres Feſthalten an der

Digitized by Google

äußerſten Wörtlichkeit dem Eindrucke des Ganzen ſtörend ſei. Dieſe Wirkung würde es haben, wenn Phädra ſagte:

Stützt mir die ſchönarmige Hand, ihr Fraun.

Ich habe daher das εὐπήχης lieber ganz unüberſetzt gelaſſen. Das Wort, mit Bothe, auf προπόλοι zu beziehen, rechtfertigt ſich nicht.

12) v. 228. Limna. Ein Ort, nahe dem Meere, wo die Gymnaſien, Uebungsplätze für junge Männer, waren. Artemis war deren Schutzgöttin. Im Originale heißt es ἅλιος, am Meere belegen. Dies war unüberſetzbar, denn das von Bothe gewählte „meerlich" iſt undeutſch, und Uebertragungen wie: O Artemis, Herrſcherin Limna's, am Meer, ſind unſchön.

13) v. 231. Eneti ſche Roſſe, die ſchönſten des Alterthums. Die Eneter waren ein Volk in Nord-Italien. (Venetianer?)

13b) v. 235. Wogenumſpült. ἀκύμαντος überſetze ich mit Monk durch fluctibus multum percussus, indem von dieſem Kritiker genugſam dargethan iſt, daß die Bedeutung non agitatus fluctibus, die hier auch ein mattes Bild giebt, ſpäteren Zeiten angehört.

14) v. 337. Mutter. Die Mutter der Phädra, Paſiphaë, die Gemahlin des Minos, ſoll, durch den Zorn der Kypris angereizt, ihre Liebe auf einen Stier gerichtet haben, von dem ſie das Ungeheuer den Minotaurus gebar, der, ſpäter in das Labyrinth geſperrt, mit Menſchenfleiſch geſättiget wurde, wozu das von Minos beſiegte Athen jährlich 30 Jünglinge und Jungfrauen ſenden mußte.

15) v. 339. Schweſter. Theſeus befreite durch Hilfe der Ariadne, der Schweſter der Phädra, die Stadt Athen von dieſem Tribute (Nr. 14) und entfloh mit ihr. Auf der wüſten Inſel Naxos verließ er ſie aber, und ſo machte Kypris auch dieſe elend. Hier fand ſie Bacchens oder Dionyſos, und vermählte ſich mit ihr. Die dritte, durch Liebe Unglückliche des Stammes Minos' iſt Phädra.

16) v. 376. Pelops, ein alter Held und Eroberer der ſüdlichen Halbinſel Griechenlands (Morea), die nach ihm Peloponneſos hieß. Trözene war in der nordöſtlichſten Spitze nach Hellas zu belegen.

17) v. 387. Die Scheu. Ich vermag die Anſicht derer nicht zu theilen, welche glauben, daß Euripides mit dieſer ganzen, freilich etwas dunklen Stelle nur ein leeres, mit dem Gedichte in keiner organiſchen Verbindung ſtehendes philoſophiſches Raiſonnement hinzuſtellen beabſichtiget habe; denn, wenn auch tiefliegend, ſo läßt ſich doch der innere Zuſammenhang nicht verkennen.

Phädra iſt unglücklich geworden, und ſtellt nun, betrachtend, die Urſachen auf, welche unſerem Leben überhaupt Unglück bringen. Dabei kommt ſie zu dem Reſultate, daß unſer Verderben aus der mangelhaften

Digitized by Google

Bemühung zum Guten entspringt, welche ihren Grund in allerlei Lustbarkeiten, z. B. in endlosem Geselligsein, Unthätigkeit und in der Scheu vor dem Handeln hat. Dies letzte bezieht sie vornämlich auf sich, und sagt dabei, diese Scheu sei aber zwiefach: die Scheu vor Anstrengung zum Guten, und die Scheu vor Vollbringung des Bösen. Die letztere sei nicht schlimm, die erstere aber der Häuser Fluch. Sie denkt nämlich schon hier offenbar an das, was sie eigentlich einleiten will, an die Rechtfertigung ihres Selbstmordes, und deutet nun insgeheim darauf hin: so wie die Scheu vor dem Guten überhaupt der Fluch der Häuser wird, so ist es namentlich meine bisherige Scheu vor dem Tode geworden, den ich doch für recht halte. Zwar gränzen diese beiden Arten der Scheu, fährt sie fort, oft so eng aneinander, daß wir nicht wissen, welches die rechte ist; denn auch ich schwankte bisher, ob die Scheu, mich zu tödten, die edle, oder die unheilbringende Scheu sei. Deshalb sagt sie: wenn uns immer klar wäre, zu welcher Scheu gerade die rechte Zeit wäre, da Recht und Unrecht hier so nahe aneinander gränzen, so würden beide nicht mit Einem Worte benannt werden, sondern man würde für jede ein besonderes Wort haben. So aber sind sie nicht zu trennen.

18) v. 417. Kypria. Wörtlich lautet dieser Vers:

Wie mögen, Meeresfürstin, Kypria,

aus dem sub 11b angeführten Grunde wählte ich meine Uebertragung, weil nach unseren Begriffen der Vers, wörtlich übersetzt, von der Bühne unwirksam sein würde.

19) v. 455. Semele, die Tochter Kadmos' von Theben, war eine der Geliebten des Zeus. Cfr. Nr. 23.

20) v. 457. Eos, die Göttin der Morgenröthe, verliebte sich in einen schönen Jüngling, Kephalos, den sie zu den Göttern entführte.

20b) v. 493. Die gewöhnliche Auffassung dieser Stelle, daß Phädra sich Jemand suchen möge, der ihre Liebe dem Hippolyt enthüllte, paßt, abgesehen von anderen Gründen, schon um deswillen nicht, weil — wenn die Amme dies so gerade herausgesagte — Phädra nicht wenige Verse später besorgnißvoll äußern könnte:

„Mir bangt, daß Du dem Sohn des Theseus dies entdecken wirst."

was offenbar widersinnig gesprochen wäre.

Die wörtliche Erklärung ist vielmehr die: Du bedarfst des Hippolyt, das müssen wir so schnell als möglich erkennen, indem wir in Rücksicht Deiner es beim rechten Namen aussprechen. Wobei, wie in mehrern andern Stellen, der Accus. ἐξεπόντας für den Dativ stehet, und von dem in dem adject. verbale δύστεον verborgenen δεῖ abhängig ist. Cfr. Matth. Gram. §. 447. sub 4.

20c) v. 533. Sterne; die Alten schrieben plötzlichen Tod dem Ein-

Digitized by Google

fluſſe der Geſtirne zu, ſo wie auch Phöbos durch ſeine Pfeile tödtete. — Aphrodite, Name der Kypris; Eros, der Liebesgott, ihr Sohn.

21) v. 537. Alpheios, ein Fluß in Elis, unweit des berühmten Zeus-Tempels von Olympia. Pytho, am Parnaſſos, wo Apollo's Delphiſcher Tempel ſich befand. Hellas, Griechenland. Der Dichter nennt, anſtatt des ganzen Landes, zwei ſeiner Hauptopferplätze. — Die Erklärer bemerken übrigens zu dieſer Stelle, daß zu Euripides' Zeit dem Eros noch nirgend ein beſonderer Kultus eingerichtet geweſen ſei.

22) v. 547. Oechalia's Kind. Herakles verliebte ſich in die Jöle, die Tochter des Eurytos von Oechalia auf Euboea, und, als der Vater ihm ihren Beſitz verſagte, überzog er ihn mit Krieg, tödtete ihn und ſeine Kinder, zerſtörte Oechalia und raubte die Jöle. Die Göttin der Liebe ſchenkte ſie ihm aber als eine Bacchantin des Todes, d. h. als ein wüthendes Weib, das ſeinen Tod verurſachte. Denn die Gemahlin des Herakles, Deianeira, eiferſüchtig auf die Jöle, ſandte ihrem Gatten, um ihn zur Treue zurückzuführen, ein in das Blut des Kentauren Neſſus getauchtes Kleid, das nach dem Orakelſpruche des von Herakles' Giftpfeilen ermordeten Neſſus dieſe Wirkung haben ſollte. Herakles bekleidete ſich damit beim Opfern, allein das Giftkleid ſchmiegte ſich, ſobald es warm wurde, an ſeinen Leib an, und zerfraß ſein Fleiſch auf ſo grauenvolle Weiſe, daß er, um ſein Leben zu enden, ſich auf dem Oeta verbrannte. — „zu endloſer Flucht" wörtlich: als eine endlos Flüchtige, d. h. ſo daß ihr die Heimath auf immer entriſſen war. — Sohn Alkmenens iſt Herakles, der ein Sohn der Thebiſchen Königin Alkmene und des Zeus war. (Cfr. Trachinierinnen von Sophokles.)

23) v. 556—564. Cfr. 19. Semele, die Mutter des Bacchens, und die Geliebte des Zeus, bat ihren Gemahl, aufgereizt durch Hinterliſt der Juno, daß er ſich ihr in ſeiner wahren Geſtalt zeigen möge. Da Zeus im Voraus ihr die Gewährung einer Bitte zugeſchworen, ſo mußte er jetzt Wort halten. Sein Glanz verzehrte aber die Semele, und von ſeinem Donner getödtet ſtarb ſie. — Dirke, ein Quelle bei Theben.

24) v. 729. Ueber die Bedeutung des Wortes ἠλίβατος iſt man allgemein ſo im Dunkeln, daß die eine Erklärung eben ſo gerechtfertiget erſcheint, als die andere. Ich nehme es daher entweder als ſynonym mit ἄβατος, oder ich ſchließe mich der Erklärung an, welcher ſich, mit anderen Grammatikern, auch Photius zuneigt. Ueberdies ſtimmt, außer der erſteren, dieſe Erklärung: von Helios bewandelt, immer noch am beſten zum Sinne des Ganzen. Die Ueberſetzung excelsus et praeruptus, Steil und Erhaben, paßt zu κευθμών, Höhle, Schlucht, nicht, da Höhlen nicht auf den Gipfeln der Berge, ſondern im Innern und am Fuße derſelben zu ſein pflegen; κευθμών mit Bothe: Berghöhe zu

Digitized by Google

übersetzen, ist ganz unrichtig. — Ebensowenig paßt die Uebersetzung ingens, immensus, ungeheuer, denn die Vögel, unter die der Chor versetzt zu werden wünscht, pflegen sich nicht in Höhlen aufzuhalten. — Nimmt man dagegen an, daß der Chor in seinem Schmerze sich in die tiefsten Einsamkeiten sehnt, um sich dort zu verbergen, so ist einerseits eine Schlucht, wo nichts als der Blick der Sonne hindringt, ein sehr geeigneter Ort; anderseits pflegen auch in dergleichen sonnigen Einsamkeiten Vögel gern zu verweilen. Es ist also hier der Sinn des Ganzen mit dem Ausdruck in Harmonie.

25) v. 734. Eridanos, der Po in Italien. — Als Phaëton sich des Sonnenwagens bemächtiget hatte, und hinabgeschleudert wurde, ertrank er im Eridanos, an dessen Ufern am Meere hinfort die Schwestern des Phaëton, in Bäume verwandelt, ihren Schmerz in ewigen Thränen ausweinten, welche in Bernstein verwandelt wurden.

26) v. 739. Hesperisch. Auf Inseln, westlich von Afrika, lagen die Hesperidischen Gärten, wo singende Jungfrauen die goldenen Aepfel der Hera (Juno) hüteten. Nur geweihte Personen fanden dorthin den Weg.

27) v. 744. Atlas, ein Berg in Nordafrika (Nr. 1), war der Ort, wo die Erde an den Himmel gränzte, in dessen Nähe also die Wohnungen des Zeus lagen.

28) v. 749. Kreterschiff. Der Chor wendet sich an Phädra, und beklagt, daß ihr kretisches Schiff sie her nach Athen getragen; denn

29) v. 755. — beide Länder, sowol Attika, wo Theseus, der ihre Schwester schon unglücklich gemacht, wohnte, als Kreta ganz gewiß, wo ihr jammerbeladener Stamm (cfr. 14) heimisch war, seien trauerbedeutend für sie gewesen.

30) v. 792. Festgesandte. Theseus kam, der Sitte nach bekränzt, von Delphi zurück, wo er das Orakel befragt hatte.

31) v. 834. — Wörtlich:

Durch die Verirrung Eines Urahns erzeugt.

31b) v. 851. Helios, der Sonnengott; Selana, die Mondgöttin.

32) v. 957. Orpheus und Bacheus, zwei besonders in den Eleusinischen Mysterien Gefeierte. Bacheus hieß deshalb auch Chorführer der Gestirne.

33) v. 980. Sinis, ein Räuber auf der Landenge Isthmos bei Korinth, der die Reisenden mit den Füßen an zwei zusammengebogene Bäume band, und, diese loslassend, sie so zerreißen ließ. Theseus besiegte ihn, und tödtete ihn in gleicher Art.

34) v. 983. Skeiron, ein anderer Räuber, bei Megara, der die Reisenden bei einer Klippe, wo er sich verborgen hielt, ersäufte; auch ihn tödtete Theseus.

Digitized by Google

35) v. 1020. Hellas' Spiele, sind aus Sophokles' Elektra bekannt, wo ich sie in der Anmerk. Nr. 23 weitläufiger behandelt habe.

36) v. 1107. Die Worte ξύνεσαν δέ τιν' ἐλπὶδι κεύθων lassen sich auch nur einigermaßen wörtlich gar nicht wiedergeben. Der Dichter sagt: der Gedanke, daß die Götter alles lenken, zerstreut den Schmerz; verberge ich aber irgend eine Erkenntniß in diese Ahndung, diesem Hoffen, so zage ich, wenn ich den Weltlauf sehe, d. h. vertiefe ich mich bei meiner Ahndung in ein Erkennen; also erklärend: erstrebe ich irgend eine Erkenntniß in meinem Ahnden.

37) v. 1136. Nachbarstädte. Athen und Trözene, die Hauptstädte der benachbarten Länder des Theseus.

38) v. 1195. Saroner-Meer. Ein Meerbusen zwischen Trözene und Athen. Sämmtliche hier genannten Orte lagen in dieser Gegend.

39) v. 1248. Ida, ein Berg in Klein-Asien, mit Wald bewachsen.

40) v. 1277. Kythere. Beiname der Kypris.

41) v. 1285. Tartaros, wie Hades und Orkus, die Unterwelt.

42) v. 1377. Ahnherrn. Theseus stammte aus dem Geschlecht des Pelops, dessen Gräuelthaten, wenn auch nicht aus den Alten, so doch genugsam aus der Götheschen Iphigenie auf Tauris bekannt sind.

43) v. 1418. Artemis tödtete, aus Rache für den Tod des Hippolyt, den Geliebten der Kypris, den schönen Adonis.

44) v. 1422. Hippolyt wurde in Trözen mit besonderen Ehren gefeiert, die hier beschrieben sind. — Thränenärndte. Ich lese in dieser Stelle nicht καρπούμεναι, sondern mit Valkenaer und Brunk καρπουμένῳ, was offenbar weniger gekünstelt ist.

45) v. 1454. Gewand. Die Alten pflegten dem Sterbenden das Antlitz zu verhüllen.

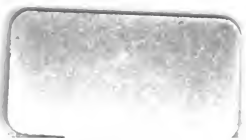
Berlin, Druck von A. W. Hayn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 02264 4556



Digitized by Google